



Jahresbericht 2017/2018

Jeder Mensch braucht ein Zuhause



caritas
STUTT GART



Inhalt

- 05 Vorwort
- 06 Recht auf Wohnen – theologische Betrachtung

Aus den Bereichen

- 08 Armut, Wohnungsnot und Schulden
Caritasverband Stuttgart: aktiv im Kampf gegen die Wohnungsnot
- 12 Immobilienmanagement
Neu im Verband – Querschnittsbereich Immobilienmanagement
- 14 Altenhilfe
Jeder Mensch braucht ein Zuhause – auch Auszubildende
Es geht immer um die Menschen
- 18 Arbeit
„Wohnung und Job sind alles für mich“
- 20 Migration und Integration
Nicht allein im Kampf um ein besseres Leben
- 22 Behindertenhilfe
Lebensqualität für Menschen mit Behinderung – eine Frage des Preises?
- 24 Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen
Therapiert und stabilisiert – und wohin jetzt?
- 26 Jugend- und Familienhilfe
Früh übt sich – auch in der Welt der Medien
- 28 Freiwilligenzentrum Kaleidoskop
Engagement für eine lebenswerte Stadt:
Das Kaleidoskop macht's möglich!
- 30 Caritas Stiftung Stuttgart
Stifterinnen und Stifter schaffen ein Zuhause für Menschen in Stuttgart

Panorama

- 31 Panorama 2016/2017

Transparenz 2017/2018

- 38 Transparenz
- 46 Organigramm
- 48 Adressen



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

es war eine umstrittene Aktion, die im Mai dieses Jahres für Schlagzeilen sorgte: In Stuttgart-Heslach hatten zwei Familien zwei Wohnungen eines Hauses in der Wilhelm-Raabe-Straße besetzt. Vier Wochen lang dauerte die Hausbesetzung. Der Caritasverband für Stuttgart hatte versucht, zwischen den Hausbesetzern und der Eigentümerin der Immobilie zu vermitteln. Schließlich kam es zur Räumung, die immerhin friedlich ablief.

Zweifelsohne war die Aktion der Hausbesetzer illegal. Und doch war sie Spiegel eines Problems, das im ganzen Land seit Jahren immer größer wird. Mittlerweile fehlen in Deutschland eine Million Wohnungen. In Stuttgart müssten jedes Jahr über 5.000 neue Wohneinheiten entstehen, um den Bedarf ansatzweise zu decken. Tatsächlich plant die Stadt aber mit einem jährlichen Zuwachs von 1.800 Wohneinheiten. Die Wohnungsnot ist längst zur größten politischen Herausforderung geworden.

Der Deutsche Caritasverband nimmt das Thema Wohnungsmangel mit seiner aktuellen Jahreskampagne mit dem Titel „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ gezielt in den Blick. Dabei geht es vor allem darum, darauf aufmerksam zu machen, dass das Recht auf Wohnen ein Menschenrecht ist. Bereits 1948 wurde es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und noch einmal 1966 im UN-Sozialpakt verankert. Dieses Recht fordert die ausreichende Verfügbarkeit und den Schutz angemessenen Wohnraums, eine menschenwürdige Wohnqualität sowie einen diskriminierungsfreien, offenen und bezahlbaren Zugang zu Wohnraum.

Die Realität aber sieht hier in Stuttgart oftmals ganz anders aus. Zahlreichen Menschen bleibt der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum immer öfter verwehrt. Menschen mit kleinem Gehalt und solche, die wegen unterschiedlicher sozialer Probleme am Rande unserer Gesellschaft stehen, haben kaum mehr eine Chance, in ihrer Stadt einen Platz zum Leben zu finden. Deswegen müssen Stuttgarter Stuttgart verlassen und reichere Menschen, die es sich leisten können, ziehen her nach Stuttgart.

So fordern wir, dass in Stuttgart wieder mehr sozialer Wohnungsbau stattfinden muss. Tausende Sozialwohnungen sind vor allem in den vergangenen zehn Jahren weggefallen. Nicht zuletzt, weil die Fristen für Mietpreisbindungen zu kurz waren. Stichworte wie Nachverdichtung, Außenentwicklung oder auch vernünftige Vergabeverfahren für Grundstücke in kommunalem Eigentum sind weitere wichtige Stellschrauben, an denen die Politik vor Ort drehen muss.

Stuttgart soll und darf keine Stadt der Reichen werden, die nur noch Platz für jene bietet, die einen dicken Geldbeutel mitbringen, so lautet unsere immer wieder vorgetragene Anklage. Stattdessen soll Stuttgart eine Stadt der sozialen und kulturellen Vielfalt bleiben, die offen ist auch für Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Unabhängig davon, wo sie herkommen und welchen sozialen Status sie haben. Für sie Anwaltschaft zu übernehmen, für sie zu kämpfen, ist Teil unserer täglichen Arbeit und Ausdruck unserer sozialen Verantwortung. Wie diese Arbeit konkret aussieht und was wir dafür tun, dass Menschen in Stuttgart ein Zuhause finden, lesen Sie in diesem Jahresbericht.

Uwe Hardt
Caritasdirektor

Raphael Graf von Deym
Caritasdirektor



NOT SEHEN UND HANDELN. **caritas**

Recht auf Wohnen – theologische Betrachtung

Gibt es ein Recht auf Wohnen? Gibt es aus christlicher Sicht ein Recht auf Wohnen? Gibt es überhaupt ein Recht auf irgendetwas, einfach so, als Mensch, als Menschen-Recht? Vielleicht lohnt es sich, mit dieser Grundfrage einzusteigen. Von einem „garstigen, breiten Graben“ sprach einst der Philosoph Gotthold Ephraim Lessing. Ein Graben, der nicht nur Vernunft und Glaube trennt, sondern der in der Tiefe das Sein und das Sollen auseinanderreißt. Aus der Beobachtung, wie etwas ist, folgt nicht ohne weiteres eine Anerkennung dessen, wie es sein soll. „Es ist, wie es ist.“ und „Es ist nicht gut, wie es ist“, sind Sätze sehr unterschiedlicher Qualität. Sie gehören zu unterschiedlichen Sprach- und Denksystemen. Sagen die einen.

Man sollte sich dessen bewusst sein, wenn man darauf hinweist, dass jeder Mensch ein Dach über dem Kopf braucht zum Leben, und dass es dem Recht auf Wohnen widerspricht, wenn man ihm dieses Dach über dem Kopf verweigert. Es ist eine der großen geistig humanistischen Leistungen des Christentums, dass es den garstigen breiten Graben zwischen Sein und Sollen überbrückt. Dass es für die Überzeugung eintritt, dass es selbstverständlich einen Zusammenhang gibt zwischen dem, wie es ist, und dem, wie es sein soll. Dass es selbstverständlich einen Zusammenhang gibt zwischen der Not, in die ein Mensch gerät, und den Rechten, die daraus entstehen. Die Christen treten für die Überzeugung ein, dass menschliches Leben auf Gelingen, auf ein Leben in Fülle hin geschaffen ist – und dass eben daraus für den Menschen als Menschen fundamentale und unverlierbare Rechte entstehen.

In einer verdichteten Weise Ausdruck findet diese Überzeugung in der Konstitution Gaudium et Spes des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie spricht von der „erhabenen Würde, die der menschlichen Person zukommt“ und davon, dass der Mensch „Träger allgemeingültiger sowie unverletzlicher Rechte und Pflichten ist“. Und folgert daraus: „Es muss also alles dem Menschen zugänglich

gemacht werden, was er für ein wirklich menschliches Leben braucht, wie Nahrung, Kleidung und Wohnung, sodann das Recht auf eine freie Wahl des Lebensstandes und auf Familiengründung, auf Erziehung, Arbeit, guten Ruf, Ehre und auf gezielte Information; ferner das Recht zum Handeln nach der rechten Norm seines Gewissens, das Recht auf Schutz seiner privaten Sphäre und auf die rechte Freiheit auch in religiösen Dingen.“

Die Aufzählung ließe sich fortsetzen und sie ist heute aktueller denn je. Auch die Anforderung an die Gesellschaft, die aus dieser Überzeugung, aus dieser Rechtsauffassung entspringt, könnte aktueller kaum sein: „Die gesellschaftliche Ordnung und ihre Entwicklung müssen sich dauernd am Wohl der Personen orientieren; denn die Ordnung der Dinge muss der Ordnung der Personen dienbar werden und nicht umgekehrt. So deutete der Herr selbst es an, als er sagte, der Sabbat sei um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (GS 26).

Ein Mensch braucht zum menschenwürdigen Leben einen angemessenen – ihm angemessenen – Wohnraum. Neben vielen anderen Ressourcen, die er auch braucht zum menschenwürdigen, erfüllten Leben. So ist er von Gott geschaffen – als Wesen mit einer Würde, auf Glück hin angelegt. Und deshalb entspringt aus diesem Bedürfnis, aus dieser Notwendigkeit ein Recht, ein Menschenrecht.

Ich kann das anerkennen. Alle, die die christliche Sicht auf den Menschen und die Welt teilen, erkennen das an. Ich kann das anerkennen und mich dafür einsetzen, dass sich dieses Recht durchsetzt, dass dieser berechnete Anspruch erfüllt wird. Ich mit meinen Möglichkeiten und als Mitgestalter unserer Gesellschaft. Wir als Gesellschaft. Wir können das anerkennen – oder uns diesem Anspruch verweigern. Eines können wir nicht: So tun, als ginge uns das alles nichts an.

Dr. Joachim Reber
Mitarbeiterseelsorge und spirituelle Bildung



Caritasverband Stuttgart: aktiv im Kampf gegen die Wohnungsnot

„Junges Paar, beide mit sicherem Einkommen, keine Kinder, keine Haustiere, sucht 2–3-Zimmer-Wohnung.“ Die örtlichen Zeitungen sind voll von solchen und ähnlich lautenden Mietgesuchen. An jedem zweiten Laternenmast hängen mittlerweile Zettel mit Kontaktdaten von Menschen, die dringend in Stuttgart eine Wohnung suchen. Gibt es dann Angebote, sind diese sehr oft heillos übersteuert. Selbst Doppelverdiener haben ihre Probleme, die immensen Mietpreise zu stemmen. Wie viel schwerer ist es da für Menschen mit einem mittleren oder geringen Einkommen, eine geeignete Wohnung zu finden. Schier unmöglich wird es für diejenigen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. Wir als Caritas hier in Stuttgart kennen zahlreiche solcher Fälle.

Wohnungssuche in Stuttgart – ein Thema, das viele Menschen über Jahre hinweg verfolgt und für manche eine unlösbare Aufgabe bleibt. Denn zwar bietet die Stadt gute Möglichkeiten, hier ein Einkommen zu finden. Doch wer vor Ort einen Job hat, möchte verständlicherweise auch hier leben. Wie soll das aber gehen beispielsweise für eine Altenpflegerin, wenn sie zwei Drittel ihres ohnehin nicht üppigen Gehalts in die Miete investieren müsste? Wie soll ein junges Paar – er Handwerker, sie Frisörin – es schaffen, hier eine Familie zu gründen, wenn die hohen Mietkosten dafür sorgen, dass kaum mehr etwas bleibt zum Leben?

In Stuttgart fehlen rund 15.000 Wohnungen, so seriöse Schätzungen. „So schlimm wie es heute ist, war es noch nie“, sagt Manfred Blocher, Leiter des Bereiches Armut, Wohnungsnot und Schulden im Caritasverband für Stuttgart e.V.

Immer schwerer, eine Wohnung zu finden, haben es außerdem Menschen, die Unterstützung beziehen. Ein Beispiel liefert hier ein Klient aus unserer Suchthilfe. Seit beinahe drei Jahren, als er seine Entwöhnungstherapie beendet hatte, lebt der Stuttgarter im ambulant betreuten Wohnen. Mittlerweile hat er wieder einen Job, arbeitet zu 50 Prozent. Seit über einem Jahr ist er intensiv auf Wohnungssuche. Wie viele Wohnungen er in letzter Zeit besichtigt und wie viele Absagen er erhalten hat, kann

der 54-Jährige gar nicht sagen. Täglich plagen ihn Ängste, in näherer Zukunft auf der Straße zu stehen und unter diesem Druck eventuell wieder rückfällig zu werden. Dabei steht der 54-Jährige für zahlreiche Menschen, deren soziale Probleme sie in die Armut und Wohnungslosigkeit getrieben haben. Dass es für sie so schwer ist, hier in der Stadt einen Platz zum Leben zu finden, setzt sie zusätzlich unter Druck, baut Ängste und Unsicherheiten auf und drängt sie noch mehr an den Rand unserer Gesellschaft.

Sozialwohnungen sind in Stuttgart nämlich mittlerweile Mangelware, der soziale Wohnungsbau ist nahezu zum Erliegen gekommen: „Die Politik hat hier geschlafen“, konstatiert Manfred Blocher, der die Entwicklungen in der Stadt seit über 30 Jahren verfolgt und als Vertreter der freien Träger der Wohnungslosenhilfe im städtischen Bündnis für Wohnen ist. Gab es 1992 noch rund 22.000 Wohneinheiten im sozialen Wohnungsbau, waren es Ende 2016 nur noch 14.540 Einheiten.

Alein im Jahr 2012 gingen durch den Verkauf der LBBW 21.000 Einheiten verloren an ein am „Markt“ agierendes Unternehmen, welches die Wohnungen mit einem Gewinn von 500 Millionen Euro an ein nächstes Unternehmen weiterverkaufte. „Ein Skandal, wie hier Geschäfte mit der ‚Ware‘ Wohnen gemacht wurden“, sagt Manfred Blocher.

Deshalb gehen die Forderungen des Caritasverbandes an die Verantwortlichen deutlich weiter. An den Bund gerichtet, plädieren wir für eine Förderung des sozialen Wohnungsbaus über das Jahr 2019 hinaus. Ebenso muss das Land seine Mittel deutlich aufstocken und damit vor allem soziale Wohnbauprojekte gezielt unterstützen. Sehr konkret ist auch die Liste an Forderungen, die wir an die Stadt Stuttgart stellen: Von der Verstärkung der Bautätigkeiten über eine Mietpreisbremse, plädieren wir unter anderem, sozialen Bauträgern den Zugang zu neuen Baugebieten zu erleichtern. Nachgedacht werden muss auch über die Ausweisung neuer Baugebiete – freilich unter Berücksichtigung von sozialen und ökologischen Kriterien.

Nicht nur fordern, auch handeln

Als Caritasverband für die Menschen hier vor Ort kennen wir natürlich auch die Verantwortung, die wir und auch die Kirche selbst tragen. Immer wieder entstehen durch Neubauprojekte Wohnmöglichkeiten für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen auf Hilfe angewiesen sind. Jüngstes Beispiel ist unter anderem der Neubau eines Wohnhauses für Menschen mit Behinderung und ihrer Kinder in Feuerbach. Bereits im Jahr 2008 entstand die Wohnanlage Claire Marie in Obertürkheim mit 26 Wohneinheiten für Frauen und Kinder und 2013 das Haus am Klingenbach im Stuttgarter Osten für Familien in sozialen Notlagen. Und das Hotel Biberturm in Feuerbach bietet Wohnraum für junge Erwachsene und chronisch psychisch kranke Menschen.

Des Weiteren bewirtschaftet der Caritasverband in Stuttgart rund 250 Wohnungen, in denen bis zu 650 Menschen leben. Als Sozialunternehmen mietet die Caritas außerdem Wohnungen, Häuser, ganze Wohneinheiten oder ehemalige Hotels, wie etwa das Hotel

Biberturm, an, die dann an Bedürftige, unter ihnen auch Flüchtlingsfamilien, weitervermittelt werden.

Auch als Mitgestalter zukunftsweisender und innovativer Wohnprojekte verstehen wir uns; beispielsweise beim Bauprojekt Brückenstraße in Bad-Cannstatt. Microliving heißt das Konzept, bei dem ehemalige Seecontainer zu kleinen Wohnmodulen mit rund 30 Quadratmetern umgebaut werden.

Und schließlich ist der Caritasverband im Besitz von 95 Personalwohnungen.

So bringen wir uns als Caritasverband für Stuttgart aktiv in die Stadtgesellschaft mit ein. Als Fürsprecher für Menschen in Notlagen, mit unseren Diensten und Hilfeangeboten und als aktiver Partner im Kampf gegen die Wohnungsnot in der Stadt werden wir nicht mehr nur als fordernd wahrgenommen, sondern als ein Verband, der sich aktiv einbringt.

Stifterinnen und Stifter schaffen Wohnraum

Auch die Caritas Stiftung Stuttgart unterstützt unsere Arbeit regelmäßig, indem sie über ihre Stifter neue Immobilien errichtet oder Bestand für soziale Zwecke zur Verfügung stellt.

Für Menschen, die sich alleine schwer tun, geeigneten und vor allem bezahlbaren Wohnraum zu finden, haben wir das „Investor-Betreiber-Modell für Sozial-Immobilien“ entwickelt.

So etwa die Wohnanlage Claire Marie in Obertürkheim und im Stuttgarter Osten das Haus am Klingenbach. Mit diesem Modell werden Investoren oder reiche Privatiser gewonnen, eine Immobilie zu bauen oder zu kaufen, die sie dann langfristig an die Caritas verpachten. Die Caritas vermietet diese Wohnungen an Klienten oder

an Menschen mit Mietberechtigungsschein. Die „Nicht-Kümmern-Vereinbarung“ sorgt dafür, dass der Eigentümer langfristig einen festen Zins für seine Immobilie bekommt, die Verwaltung und Instandhaltung der Liegenschaft, finanziert aus der Miete, übernimmt der Caritasverband. Wir verstehen uns dabei auch als Ansprechpartner, wenn es Probleme gibt. Für alle ein Gewinn: Investoren finden eine sinnstiftende Geldanlage und Menschen eine Wohnung.

Die Caritas Stiftung Stuttgart ist Besitzerin eines Wohnhauses in Stuttgart-Stammheim. Bis zum Sommer 2018 werden die 27 Einzimmerappartements in behindertengerechte Appartements umgebaut. Hier entsteht ein inklusives Wohnprojekt für Studenten und Menschen mit geistiger Behinderung.



Haus Matthäus

In Bad Cannstatt entstehen Wohnungen für 12 Kinder und Jugendliche sowie eine Beratungsstelle für Familien.





Blicke des Fotografen Marc Alters auf die Kernsanierung im Haus Martinus

Neu im Verband – Querschnittsbereich Immobilienmanagement

Seit Juni 2016 ist das Immobilienmanagement ein eigenständiger Bereich des Caritasverbandes für Stuttgart, der Querschnittsbereich Immobilienmanagement, kurz „QIM“. Diesem Schritt liegt unter anderem die Erkenntnis zu Grunde, dass jede Art sozialer Arbeit Raum benötigt, alle Hilfeprozesse im Caritasverband haben die Versorgung mit geeignetem Wohnraum zur Voraussetzung, was das Immobilienmanagement zu einer Dimension Sozialer Arbeit werden lässt.

Bis Mitte 2016 waren die unterschiedlichen Immobilien-Kompetenzen hauptsächlich verteilt auf den zentralen Service und den Fachdienst Dezentrale Wohnraumverwaltung für die Bereiche Armut, Wohnungsnot und Schulden und Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen.

So war es das Ziel der Umstrukturierung, das Immobilienmanagement für den ganzen Verband zu übernehmen, die Kompetenzen zu bündeln, Doppelstrukturen abzubauen und den wachsenden sozialpolitischen und sozialfachlichen Anforderungen im Bereich „Wohnen“ gerecht werden zu können.

Das Immobilienmanagement hat Einfluss und Auswirkung auf alle Bereiche und hat dadurch eine Sonderstellung

innerhalb des Verbandes. Jeder Bereich ist in unterschiedlichem Maße auf Wohnraum angewiesen, um seinen Aufgaben nachgehen zu können. QIM ist also eine Art interner Dienstleister, der gleichermaßen für alle Bereiche des Verbandes das Immobilienmanagement übernimmt.

Dem Querschnittsbereich sind verschiedene Fachdienste untergeordnet, der Fachdienst der Immobilienbewirtschaftung und der Fachdienst Bauen und Instandhaltung. Des Weiteren die Fachdienste Finanzen und Controlling, Projektentwicklung und das Team Renovierung. Durch diese unterschiedlichen Einheiten kann das Thema Immobilienmanagement ganzheitlich und lückenlos bewerkstelligt werden.

Bereichsleiter seit Gründung des Bereiches ist Fred Walder, der seine Tätigkeit beim Caritas Verband bereits 1991 als Zivildienstleistender begann. Der Diplom-Sozialpädagoge und Diplom-Betriebswirt hat mittlerweile ein Team von 26 Mitarbeitern und der Bereich wächst rasant weiter. Mit sechs Jahren Erfahrung als Projektleiter der Dezentralen Wohnraumbewirtschaftung bringt Walder das nötige KnowHow mit, um diesen neuen Bereich sicher und kompetent zu steuern.

Neubau in Feuerbach – Wohnraum für Menschen mit Behinderung

Ein Beispiel für Aktivitäten im Bereich ist der Neubau von Wohnungen. So das geplante Bauvorhaben in der Lindichstraße 6 und 8 in Stuttgart Feuerbach. Hier entsteht ein Wohnkomplex für Menschen mit Behinderung.

Das ursprüngliche Wohnhaus und die Garagen auf dem Grundstück wurden abgerissen. Um die Erinnerung an den Vorbesitzer aufrecht zu erhalten, fungiert dieser als Namensgeber des Neubaus – es entsteht an dieser Stelle das „Haus Peter Eckle“.

Der Neubau steht kurz vor der Fertigstellung und bietet 14 barrierefreie Wohneinheiten, Gemeinschaftsflächen, sowie Büros für die Mitarbeiter in der Betreuung. Die sieben Einzimmer- und sieben Zweizimmerwohnungen sind für Menschen mit Behinderung gedacht, die nur leichten, bis mittleren Unterstützungsbedarf haben, sowie für werdende Mütter und Eltern mit geistiger Behinderung und deren Kinder. Eine derartige Form des Mutter-Kind-Projektes gibt es bisher so in Stuttgart noch nicht, dieses Angebot ermöglicht es gerade alleinerziehenden Müttern mit leichtem geistigen Handicap, sich selbst um ihren Nachwuchs zu kümmern mit der sicheren Unterstützung im Hintergrund. Bisher wurden diese zwar während der Schwangerschaft betreut, doch nach der Geburt war eine solche Möglichkeit nicht gegeben und die Mütter wurden gezwungen, ihr soziales Umfeld zu verlassen.

Das Bauvorhaben wird noch im Juli 2018 abgeschlossen sein, die Inbetriebnahme ist für den Sommer diesen Jahres geplant.

Die Inklusion (er)leben

Im April 2017 wurde das Gebäude in der Poppenweiler Straße 29 von der Caritas Stiftung Stuttgart erworben. Im Juni diesen Jahres starteten die Umbauarbeiten, bei denen die 27 Einzimmerappartements in behindertengerechte Appartements umgebaut werden. Hierzu muss die Raumaufteilung umstrukturiert, die Bäder müssen vergrößert und es muss ein Aufzug eingebaut werden.

In der Poppenweiler Straße soll die Möglichkeit geschaffen werden, dass erwachsene Menschen mit einer

geistigen Behinderung und einem leichten bis mittleren Unterstützungsbedarf in eine eigene kleine Wohnung ziehen können. Selbstständig können sie auf diese Weise ihren Alltag leben, es wird jedoch jederzeit Hilfe und Unterstützung geboten. 18 Appartements stehen hier für Menschen mit Behinderung zur Verfügung, die restlichen 9 sollen an Studenten oder alleinstehende Menschen ohne Beeinträchtigung vermietet werden. Diese sollen die Menschen mit Behinderung bei Bedarf unterstützen oder begleiten und sie stehen als Ansprechpartner zur Verfügung.

Diese Art der Unterstützung wird in einem Assistenzplan geregelt und klar definiert. Auf diese Weise können die Menschen ohne Behinderung ihre Mietkosten verringern und sie verhelfen durch diese Art der Inklusion Menschen mit Behinderung zu einem weiteren Schritt in die Normalität. Auch dies ist ein Pilotprojekt, das es in der Form noch nicht gibt.

Die Einrichtung soll planmäßig im Januar 2019 in Betrieb genommen werden, der Caritasverband für Stuttgart ist Pächter des Gebäudes, welches im Besitz der Caritas Stiftung Stuttgart ist, der Verband leistet den Umbau als Mietereinbau.

Kernsanierung Haus Martinus

Das derzeit größte und wichtigste Bauprojekt des Caritasverbandes für Stuttgart ist die Kernsanierung des Haus Martinus in der Olgastraße. Das Alten- und Pflegeheim ist nach fast 50 Jahren Betriebszeit nicht mehr zeitgemäß und kann trotz laufender Renovierungen und Sanierungen den heutigen Erwartungen und Anforderungen nicht mehr gerecht werden.

Aufgrund drohender baurechtlicher Flächenverluste bei einem Neubau kam der Caritasverband 2015 von seinem Vorhaben ab, das Gebäude abzureißen und einen Neubau zu planen. Stattdessen steht nun Kernsanierung und Umbau in großem Stil an. Mit dem Rückbau im Inneren des Gebäudes und an den Außenanlagen wurde im April diesen Jahres begonnen. Geplant sind in der Olgastraße eine 4-zügige Kindertagesstätte, ein Pflegeheim mit 87 Pflegeplätzen und 11 sozial geförderte Wohneinheiten.

Baubeginn am Haus Martinus wird im August 2018 sein, die Fertigstellung ist für Januar 2020 geplant.



Jeder Mensch braucht ein Zuhause – auch Auszubildende

Es könnte alles geradezu vorbildlich laufen: Ein junger Mann, der eine Ausbildung in einem Beruf macht, in dem man überall händierend nach Nachwuchs sucht, ein Azubi, der seinen Job liebt. Aber er weiß nicht, wie alles weitergehen soll. Nicht weil er den Anforderungen bei seiner Arbeit nicht gewachsen wäre, sondern weil er um seine Wohnung bangt und nicht weiß, wo und wie er in Zukunft wohnen wird.

Die Geschichte von Mohammed Mannaa hat zwei Seiten: Die eine erzählt davon, wie ein junger Mann hier in Deutschland dank der Hilfe von engagierten Menschen ein neues Zuhause gefunden hat und wie er darüber zu seinem Traumberuf kam. Mohammed Mannaa, 26 Jahre jung, geboren in Syrien, ist Auszubildender im Altenpflegeheim St. Ulrich, einer Einrichtung des Caritasverbandes für Stuttgart. „Ich bin glücklich hier“, sagt er und man ahnt, dass auch die Menschen um ihn herum glücklich darüber sind, dass er hier ist.

Die andere Seite der Geschichte ist weniger schön. Mohammed Mannaa, der mit seinen zwei Brüdern in einer Wohnung lebt, der sich gut mit seinen Nachbarn versteht, ihm droht nun, dass er seine Wohnung verliert. Die Klage zur Räumung wegen Eigenbedarfs hat er schon bekommen, noch hofft er, dass er vielleicht doch bleiben kann oder eine andere Wohnung findet. Nach mindestens 300 E-Mails, die er bereits an potentielle Vermieter geschrieben hat, ist diese Hoffnung aber klein und die Mieten für viele Wohnungen sind zudem meist unerschwinglich. „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“, so lautet die Caritas-Kampagne im Jahr 2018 – auch Auszubildende. Wie es für Mohammed Mannaa mit der Ausbildung weitergeht, sollte er keine Wohnung finden, weiß er nicht.

Als der junge Syrer vor gut zwei Jahren mit seinen beiden Brüdern nach der Flucht aus seinem Heimatland Syrien in Stuttgart ankam, hat er viele gute Erfahrungen mit den Menschen hier machen dürfen. Vor allem die Älteren seien es gewesen, erzählt Mohammed Mannaa, die ihm, der neu und fremd war, geholfen haben. Heinz L. zum Beispiel war einer von denen, die sich in der Flüchtlingsunterkunft um den jungen Syrer und seine Brüder gekümmert haben. Heinz L. ist 70 Jahre alt, hat dem jungen Mann die ersten Worte Deutsch beigebracht, er hat mit ihm zusammen Radtouren gemacht. „Heinz ist der beste Freund für mich“, sagt Mohammed Mannaa. Menschen wie Heinz haben Mohammed auf die Idee gebracht, Altenpfleger zu werden. In seiner Heimat hat Mohammed Touristik studiert. In Deutschland hat er aber wenig Chancen, in diesem Beruf Fuß zu fassen. „Die alten Leute hier haben mir viel geholfen“, sagt Mohammed Mannaa, „da habe ich mir überlegt, was kann ich für sie tun?“.

Menschen wie Mohammed Mannaa, die mit ihrer Arbeit dafür sorgen, dass andere auch im Alter ein gutes Zuhause haben, brauchen dafür selbst auch eine Wohnung, in der sie zuhause sein können.



Seit einem Praktikum im Alten- und Pflegeheim St. Monika in Stuttgart-Neugereut weiß er, was er zukünftig arbeiten will: Sein Traumberuf ist Altenpfleger. „Ich will richtig helfen“, sagt er und nicht nur für die kurze Dauer eines Praktikums.

Im Caritasverband für Stuttgart hat er einen Ausbildungsplatz bekommen. Für Azubis wie Mohammed Mannaa hat der Verband eine Konzeption entwickelt, die auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund eingeht. Ausbildungsleiterin Sabine Eisele, die im Verband viele Azubis betreut, schätzt, dass von derzeit 70 Auszubildenden im Bereich Altenhilfe des Caritasverbandes rund 80 Prozent einen Migrationshintergrund haben. Darunter auch etliche, die als Flüchtlinge nach Stuttgart gekommen sind und zum Teil auch in den Einrichtungen der Flüchtlingshilfe des Caritasverbandes betreut werden.

Die Ausbildung für Menschen mit Migrationshintergrund dauert vier- bis fünf Jahre und sie umfasst neben den üblichen Standards in den ersten zwei Jahren einen zusätzlichen Deutschkurs und die Azubis werden im Rahmen eines Wahlpflichtfaches auf die Einbürgerungstests vorbereitet.

Nach der Prüfung zur AltenpflegehelferIn kann derzeit mit einem Notendurchschnitt von 2,5 innerhalb von zwei Jahren die Qualifikation zur Altenpflegefachkraft erreicht werden oder, wenn die Noten nicht ganz so gut sind, innerhalb von drei Jahren.

AUSBILDUNG – ZUKUNFT caritas



Es geht immer um die Menschen

Kurt Greschner war fast 30 Jahre lang in Diensten des Caritasverbandes für Stuttgart und hat die Arbeit der Caritas in Stuttgart mitgeprägt. Als Einrichtungsleiter im Alten- und Pflegeheim St. Monika, als Verantwortlicher für den Bereich Personal in der Zentralen Verwaltung und zuletzt neun Jahre lang als Bereichsleiter für die Altenhilfe. Im August 2018 ging er in den Ruhestand, seine Nachfolge hat Uta Metzendorf angetreten.

CVS: Herr Greschner, Sie haben 1991 beim Caritasverband für Stuttgart angefangen.

Kurt Greschner: Der Verband suchte für St. Monika einen Einrichtungsleiter. Ich habe, nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann und nach dem Wehrdienst, die Krankenpflegeausbildung absolviert. Im Anschluss daran arbeitete ich in der Anästhesie und machte berufsbegeleitend eine Fachausbildung zum Fachkrankenschwester für Anästhesie und Intensivmedizin. Daran anschließend besuchte ich eine Vollzeitweiterbildung zur Leitung des Pflegedienstes und im Sommer 1988 wechselte ich von der klinischen Pflege in die Altenhilfe. Ich übernahm, mutig und ohne allzu große Vorerfahrung in der Branche, die Aufgabe als Einrichtungsleiter in einer Pflegeeinrichtung mit 174 Plätzen in einer Kreisstadt in Rheinland Pfalz.

CVS: Warum „mutig“?

KG: Als ich dort anfang, schwebte über der Einrichtung eine Schließungsverfügung. Meine Aufgabe war es, das Haus vor einer drohenden Schließung zu bewahren.

Das Haus St. Monika kannte ich schon aus der Presse. Der Caritasverband Stuttgart steckte damals in einer tiefen Krise. Der ‚Finanzskandal‘ 1986, in den auch das Haus St. Monika verwickelt war. Doch das Haus St. Monika war neben aller Probleme, die der Verband in der Geschäftsführung hatte, eine hochgeachtete Einrichtung in der Pflegelandschaft.

CVS: St. Monika könnte man als eine Modelleinrichtung in dieser Zeit beschreiben?

KG: Absolut. St. Monika, 1984, eröffnete als eine der ersten Einrichtungen in ganz Deutschland eine schriftliche Konzeption. Dazu kam die Interaktion im Stadtteil, der Spirit in der Einrichtung. Über allem stand: Wir wollen das Leben im Alter als lebenswert verstehen und deshalb in der Einrichtung jeden Tag so angenehm wie möglich gestalten. Dazu gehört natürlich eine gute Pflege, die Ernährung – auch im spirituellen Sinne.

CVS: Da zeichnet sich die Arbeit im Caritasverband besonders aus.

KG: Ja, die Beschäftigten in den Bereichen der Pflege, Hauswirtschaft, Verwaltung und ganz besonders auch die indischen Schwestern, die bei uns arbeiten, bringen nicht nur ihre Fachlichkeit mit, sondern prägen durch ihre Spiritualität wesentlich unsere Einrichtungen.

CVS: Beschreiben Sie uns Ihre Aufgaben in den ersten Jahren.

KG: In den ersten drei bis vier Jahren war mein Auftrag als Hausleitung in erster Linie, das Haus betriebswirtschaftlich erfolgreich zu führen, natürlich bei guter Pflegequalität.

CVS: Wie macht man so was?

KG: Indem man sich einbringt, die Menschen mitnimmt, und Führungsverantwortung annimmt. Nachdem wir das Haus wirtschaftlich wieder auf solide Füße gestellt hatten, kamen die Herausforderungen durch die ersten Veränderungen im Bereich der Pflege.

Mitte der 90er Jahre mit dem SGB XI das erste Pflegeversicherungsgesetz, durch das das klassische ‚Altenheim‘ praktisch abgeschafft wurde. Unsere Aufgabe war es nun, die Leistungsangebote entsprechend zu verändern und den rechtlichen Anforderungen anzupassen.

CVS: 2004 haben Sie dann eine neue Aufgabe im Verband angenommen.

KG: Vorausgegangen war ein wesentlicher Meilenstein: Die Verbandsentwicklung, die im Juni 2001 dem Caritasverband eine neue Organisationsstruktur brachte und die Abteilungsstruktur in eine Bereichsstruktur überführte. Damit gab es nun elf Fach- und fünf zentrale Servicebereiche.

CVS: Von einer Einrichtung in die zentrale Verwaltung, war das eine große Veränderung?

KG: Von 2004 bis 2009 habe ich den Personalbereich in der Zentralen Verwaltung übernommen, Heiner Roth hatte damals den Finanzbereich unter sich. Wir haben damals einige Dinge neu eingeführt und etabliert: von der Seelsorge, über die betriebliche Gesundheitsförderung bis zu den regelmäßigen Mitarbeitergesprächen. Es entstand das Freiwilligenzentrum sowie das Bildungszentrum. Wir haben uns mit der Entwicklung des Organisationshandbuchs und der Einführung der Balance Score Card beschäftigt. Manches davon, nicht alles, ist davon ja geblieben. Zunächst war das schon eine ganz andere Welt in der Strombergstraße: raus aus der stationären Einrichtung in den umlagefinanzierten Zentralverwaltungsbereich. Doch hier wie da ist mein Ansatz ein

konsequenter Dienstleistungsgedanke: An welcher Stelle nützt unsere Tätigkeit den Klienten vor Ort? In der Strombergstraße sind wir Unterstützer der dezentralen Dienstleistungsprozesse. Dabei müssen wir immer darüber nachdenken, für wen wir da sind. Es geht immer um die Menschen in unseren Einrichtungen und Diensten!

CVS: 2009 dann der dritte und letzte Wechsel wieder zurück in die Altenhilfe.

KG: Unter den sich verändernden Strukturen der Pflegeversicherung (SGB XI) mussten sich die Pflegeeinrichtungen klar machen, dass sie sich nicht als individuelle Bereiche weiterentwickeln können. Begrenzte Ressourcen erfordern hinsichtlich der qualitativen Pflegeentwicklung und hauswirtschaftlichen Versorgung sowie der wirtschaftlichen Betriebsführung angepasste Strukturen. Verschriftlichte Standards, einheitliche Abläufe und Prozesse innerhalb der Pflegebereiche, einheitliche Prozesse im hauswirtschaftlichen Bereich – das wäre schwierig, wenn das jede Einrichtung für sich macht. Deshalb war klar, dass man die Einrichtungen in der Altenhilfe zu einem Bereich zusammen führt.

CVS: Was waren und sind die größten Herausforderungen?

KG: Die größte Herausforderung im Bereich der Altenhilfe ist das Personal. Die Pflege konkurriert hier in Stuttgart mit starken Wirtschaftsunternehmen. Ein Ausbildungskonzept und attraktive Arbeitsbedingungen sollen für ausreichend Personal sorgen.

Die Altenhilfe im Caritasverband für Stuttgart wird sich, wie alle Anbieter in diesem Bereich, den Veränderungen stellen müssen. Das heißt: aufmerksam beobachten, wie sich die Situation verändert und welche rechtlichen Veränderungen von uns neue Konzepte fordern. Dazu brauchen wir Führungskräfte und Mitarbeiter, die in ihrer eigenen gedanklichen Fachwelt so beweglich sind, dass sie sich auf Veränderungen einlassen können. Da bin ich ganz optimistisch, dass das gelingt. Denn wir haben tolle Leute im Bereich Altenhilfe, die hoch qualifiziert sind und ein großes Engagement mitbringen.

CVS: Skizzieren Sie für uns, was für Sie das Arbeiten im Caritasverband ausgezeichnet hat?

KG: Als Führungskraft im Verband konnte man fast schon ein selbstständiges Unternehmertum pflegen. „Führungskräfte als Mitunternehmer“ war einer der Gedanken bei der Bereichsentwicklung. Daneben habe ich auch in der Leitungskonferenz und mit den unterschiedlichen Vorständen immer ein hohes Gemeinschaftsverständnis gespürt. Es ging stets darum, ein Unternehmen zu führen, das für die Klienten, die Bewohner und die Mitarbeitenden da ist.



Um in der Gesellschaft, in der man lebt, zu Hause zu sein, braucht man beides: Wohnung und Arbeit. Eine Wohnung ohne Arbeit kann ein einsamer Ort sein und ohne Wohnung kann kaum jemand einer geregelten Arbeit nachgehen.

„Wohnung und Job sind alles für mich“

„Die Tafel ist auch mein Zuhause“ – Klaus Müller (Name von der Redaktion geändert) arbeitet seit nunmehr fünf Jahren als Fahrer bei der Schwäbischen Tafel. Der gelernte Versicherungskaufmann war fast zwei Jahre arbeitslos, hat 300 Bewerbungen geschrieben und ein neunmonatiges Bewerbungstraining besucht. Angefangen hat er bei der Schwäbischen Tafel mit einem sogenannten Ein-Euro-Job, im Moment ist er über das „Bundesprogramm soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt“ angestellt. Das Programm läuft Ende des Jahres aus und Klaus Müller hofft, wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen, dass ein neues Programm ihre Arbeit bei der Tafel sichert. Eine Arbeit haben, etwas Sinnvolles tun können, Geld verdienen – das ist für alle, die hier oder anderswo arbeiten, auch ein Stück Zuhause. „Meine Wohnung ist zusammen mit dem Job bei der Schwäbischen Tafel alles für mich.“

Klaus Müller hat Glück: Er kann in der Wohnung, die er von seinen verstorbenen Eltern übernommen hat, leben. Die Miete ist erschwinglich und er fühlt sich wohl in seinem Zuhause und unter seinen Nachbarn. Nicht alle seiner Kollegen haben solches Glück. Die Sozialpädagogin Hilli Pressel arbeitet für die Betrieblichen Sozialen Dienste im Caritasverband für Stuttgart e.V.. Sie weiß von vielen Mitarbeitenden der Tafel, die entweder um ihren Wohnraum bangen müssen oder erst gar keine Wohnung finden. Für viele ist es nur dem massiven Einsatz von Menschen wie Hilli Pressel zu verdanken, dass sie eine Wohnung haben. „Der Sozialdienst lässt da nicht locker“, sagt Hilli Pressel, „wir fangen Unsicherheiten auf und geben den Menschen damit auch eine soziale Heimat.“

Die Sozialpädagogin weiß, wie wichtig es ist, dass die Säulen, auf die man sich stützen kann, stabil bleiben und sie weiß auch, dass wenn eine Säule bröckelt, die andere ebenso darunter leidet. Eine Arbeit haben, eine gute Tagesstruktur und ein soziales Netz sind solche Säulen, die eigene Wohnung, eine wichtige andere. Für Klaus Müller und seine Kollegen ermöglicht der Arbeitsplatz bei der Schwäbischen Tafel soziale Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Arbeit, die sie hier machen, ist keineswegs nur eine Beschäftigung: „Hier wird nicht Arbeit gespielt“, betont Hilli Pressel. „Wir arbeiten mit Lebensmitteln und mit Menschen, die keiner mehr will“, formuliert sie es und meint damit: Die Tafeln sorgen dafür, dass Lebensmittel nicht weggeworfen werden, sondern dass sie das sind, was sie auszeichnet: Dinge, die Menschen zum Leben brauchen. Und sie gibt Menschen eine Arbeit, die dafür sorgen, dass Lebensmittel dorthin kommen, wo sie gebraucht werden: zu anderen Menschen. „Ich bin sehr, sehr glücklich hier“, sagt Klaus Müller. Für ihn ist der Job bei der Tafel zu „einem ganz normalen Beruf geworden“.

Die Schwäbische Tafel Stuttgart e.V.

Die Schwäbische Tafel Stuttgart e.V. wurde 1995 auf Anregung von Diakoniefarrer Martin Friz gegründet. Sein Ziel war es, ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft zu setzen, der Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken und bedürftige Menschen mit günstigen Lebensmitteln zu versorgen.

Viele Mitarbeiter der Tafel haben hier im Zuge einer Beschäftigungsmaßnahme angefangen. Ohne sie läuft bei der Tafel nichts. Rund 40 Tonnen Lebensmittel holen die Fahrer täglich bei den Spendern ab. In den vier Tafel-läden werden täglich Lebensmittel an rund 2.000 Menschen gegen einen symbolischen Betrag weiter gegeben.

Insgesamt sind bei der Tafel rund 400 Mitarbeiter und Ehrenamtliche im Einsatz. Vorstandsvorsitzender des Tafelvereins ist Edgar Heimerdinger, Bereichsleiter Arbeit im Caritasverband für Stuttgart e.V.

Arbeit ist auch ein Zuhause

Der Caritasverband bietet langzeitarbeitslosen Menschen Beschäftigung und Qualifizierung sowie Unterstützung bei der Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Beschäftigung und Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht der Caritasverband in den eigenen Zweckbetrieben und Qualifizierungsprojekten sowie beim Kooperationspartner, der Schwäbischen Tafel Stuttgart e.V..

Der Zugang erfolgt in der Regel über das JobCenter Stuttgart sowie über das Sozialamt im Rahmen des SGB XII und des Asylbewerberleistungsgesetz. Voraussetzung ist der Bezug von Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende. Die Beschäftigung, Qualifizierung, Arbeitsförderung und Ausbildung erfolgt im Rahmen der Rechtskreise SGB II, III, VIII und XII.

Die beschäftigten Maßnahmeteilnehmer_innen finden aus den unterschiedlichsten persönlichen Gründen aktuell keine feste Anstellung. Gründe können etwa Sprachschwierigkeiten, unterbrochene Berufsbiografien, gesundheitliche Einschränkungen oder auch Suchtproblematiken sein.

Die Arbeitshilfen bieten den arbeitslosen Menschen über die Beschäftigung und Qualifizierung hinaus Unterstützung und Beratung bei allen persönlichen Fragestellungen.



Nicht allein im Kampf um ein besseres Leben

Aus Kroatien, Bosnien und Serbien, aus Rumänien, Ungarn und manchmal auch aus Italien machen sie sich auf nach Deutschland: Menschen, angetrieben von der Hoffnung auf ein besseres Leben. Auf Arbeit, eine Wohnung, auf gute Bildung für ihre Kinder. Doch erst einmal angekommen, landen sie oftmals auf dem harten Boden der Tatsachen. Denn was sie erwartet, sind in vielen Fällen Ausbeutung, Armut und Obdachlosigkeit.

In den Migrationszentren Stuttgart-Mitte und Bad Cannstatt sowie im Welcome Center am Charlottenplatz finden diese Menschen Hilfe. Ohne Termin können sie zur Erstberatung in die Clearingstelle kommen. Die Mitarbeitenden der Migrationszentren geben Sozial- und Lebensberatung, kümmern sich um ausländerrechtliche Angelegenheiten, vermitteln Sprachkurse und geben Tipps, wie es weitergehen kann für die neu zugewanderten Menschen. Denn sie haben es besonders schwer, hier Fuß zu fassen.

Die Sozialarbeiterinnen Anniko Noemi Benedek und Budimka Balazi, die in den Migrationszentren arbeiten, hören tagtäglich die unterschiedlichsten Lebensbiografien. Ein Bedürfnis haben fast alle gemeinsam: den Wunsch nach Wohnraum. Doch wie gelingt das in einer Stadt, in der nicht einmal mehr Gutverdienende leicht an einen Platz zum Wohnen kommen und die Wartelisten der Sozialbauunternehmen immer länger werden? Ohne Einkommen jedenfalls gibt es keinen Wohnsitz. Und ohne Wohnung gibt es keine Arbeit. Und selbst, wenn jemand Arbeit bekommt: Das meist sehr niedrige Einkommen reicht nicht aus für eine Wohnung. Soziale Leistungen kann man aber wiederum erst beantragen, wenn man als EU-Bürger eine Zeitlang gearbeitet hat.

Wie kann man da unterstützen? Die beiden Sozialarbeiterinnen sehen ihre wichtigste Aufgabe in der Aufklärung. Das bedeutet, Wege aufzuzeigen, ein Leben in einem fremden Land aufzubauen. Beispielsweise Wohnungssuche, Arbeitsvertrag, Sprache und Anerkennungsverfahren ausländischer Zeugnisse gehören dazu. Die Chancen auf einen fairen Arbeitsvertrag stehen oft sehr schlecht. Zwar ist die Jobsuche an sich im Vergleich zur Wohnungssuche noch relativ unkompliziert, aber ohne Deutschkenntnisse und festen Wohnsitz schlagen sich die Menschen mit Aushilfsjobs irgendwie durch, schufteten unter schlechtesten Bedingungen für einen Hungerlohn und übernachteten mal hier, mal dort. „Wie genau sie das machen, weiß nur der liebe Gott“, sagt Anniko Noemi Benedek. Zumal viele dieser Jobs dubios seien, den Arbeitnehmern keinerlei Sicherheit bieten würden und die Menschen nicht mal krankensichert seien.

Wer eine Arbeit bekommt und diese eine Zeitlang halten kann, hat den Arbeitnehmerstatus für mindestens ein paar Monate erhalten und somit auch einen Anspruch auf Sozialleistungen, wenn es notwendig ist. Eine dauerhafte Sicherheit bietet das – sofern es überhaupt in Anspruch genommen wird – jedoch noch lange nicht. Beispielhaft hierfür ist die Geschichte eines alleinerziehenden Mannes aus Kroatien, der sich seit Jahren mehr schlecht als recht mit seinem behinderten Kind hier in Stuttgart durchschlägt. Die beiden leben in einer viel zu kleinen Wohnung, nicht behindertengerecht und mit einem befristeten Mietvertrag. In seinem eigentlichen Beruf, in dem er nicht schlecht verdienen würde, kann der Mann nicht arbeiten, weil er dann keine durchgehende Betreuung für seine autistische Tochter hätte. Stattdessen schlägt er sich mit einem Minijob, den er kurz vor Beendigung seines Leistungsbezugs noch erhalten hat, irgendwie durch.

Unterstützung: Fehlanzeige. Was hält den Mann überhaupt noch in Deutschland? „Er kämpft für seine Tochter“, sagt die Sozialarbeiterin. „Sie alle versuchen, für ihre Kinder durchzuhalten.“ Die Mitarbeiterin des Migrationszentrums ist davon überzeugt, dass niemand einfach von zuhause weggeht, wenn es ihm gutgeht. Die Menschen aus anderen europäischen Ländern, die hier in Stuttgart ankommen, sehen in ihrer Heimat oftmals keinerlei Perspektive und hoffen, diese in einem fremden Land zu finden. Also brechen sie auf, damit ihre Kinder es besser haben – und oftmals auch, um die Familie in der Heimat zu unterstützen. Doch die Realität sieht meistens anders aus. Oft kommt dann noch Scham dazu, das Gefühl, versagt zu haben.

Für die Mitarbeitenden der Zentren sind Fälle wie der des alleinerziehenden Vaters besonders erschütternd. Denn wie dieser Vater sind die Menschen, die aus anderen EU-Ländern nach Deutschland kommen, ja oftmals durchaus qualifiziert. Dann ist es die Sprachbarriere genauso wie die lange Bearbeitungszeit im Anerkennungsverfahren, die verhindert, dass die Menschen in ihren Berufen arbeiten. Dabei halten die beiden Sozialarbeiterinnen die Sprache für das A und O einer gelingenden Integration, die auch durchaus ihre Chancen bieten würde: Sie könnte eine Antwort auf den Fachkräftemangel beispielsweise in der Pflege sein. Wenn die Menschen Gelegenheit bekämen, die Sprache zu lernen, und nicht so unter Druck gesetzt würden, jegliche Arbeit annehmen zu müssen. Das Verständnis und die Unterstützung durch die Behörden erfahren die wenigsten.

Generell würden sich die Sozialarbeiterinnen seitens der Behörden einen wertschätzenderen Umgang mit den Menschen wünschen, die hier nach Stuttgart kommen, aber auch eine gute Zusammenarbeit mit den Migrationsdiensten, um die Integration besser zu fördern. Budimka Balazi sagt: „Jeder, der hierher gekommen ist, soll eine Antwort erhalten. Vernünftig und ohne Bewertung der Person.“ Stattdessen werde den Menschen eher Ablehnung und Abwertung entgegengebracht. In den Migrationszentren tun die Mitarbeitenden deshalb mit großem Engagement alles dafür, den Zuwanderern ein anderes Gefühl zu vermitteln: dass sie aufgefangen werden und willkommen sind und ihnen jemand zur Seite steht in der neuen Heimat. Wichtig ist auch, eine Brücke zu sein zwischen den neu Zugewanderten, den Behörden und den Mitbürgerinnen und -bürgern, um gegenseitigen Respekt und Anerkennung für eine Gesellschaft ohne Diskriminierung zu fördern und zu leben.

NOT SEHEN UND HANDELN. **caritas**



NOT SEHEN UND HANDELN. **caritas**

Lebensqualität für Menschen mit Behinderung – eine Frage des Preises?

Inklusion, Teilhabe, ein selbstbestimmtes Leben: Diese Begriffe fallen immer wieder, wenn es um die Integration und Hilfen für Menschen mit Behinderung geht. Eine immer größere Rolle in der Behindertenhilfe spielen heutzutage technische Hilfsmittel, die zum einen mehr Teilhabe ermöglichen und zum anderen dazu beitragen, dass Menschen mit einer Behinderung so selbstständig und selbstbestimmt leben können. Doch gerade in den stationären Hilfen stößt der Einsatz von technischen Hilfsmitteln schnell an seine Grenzen. Nämlich dann, wenn es um die Frage der Finanzierung geht. Ein Thema, das auch bei der Caritas in Stuttgart derzeit für viel Diskussion innerhalb der Behindertenhilfe sorgt. Denn die größten Bemühungen um Teilhabe und Selbstbestimmtheit scheitern, wenn der Kostenträger nicht mitspielt.

Ein Herdwächter, der die heiße Platte irgendwann selbstständig abschaltet. Ein Bügeleisen, das ebenfalls die Wächterfunktion übernimmt. Ein Medikamentenschrank, der klingelt, wenn es Zeit für die Einnahme ist, und die richtige Dosis dann von selbst ausspuckt. Lichtanlagen mit Tag- und Nacht-Simulation für Menschen mit Demenz, die ihren Tag-Nacht-Rhythmus verloren haben. Rufsysteme in allen möglichen Varianten. Sogenannte Talker, mit denen Menschen, die nicht sprechen können, zu einer Kommunikation befähigt werden: Die technischen Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit einer Behinderung sind schier unerschöpflich. Doch so groß die Vielfalt dieser Möglichkeiten auch ist, so eng gesteckt ist leider der finanzielle Rahmen – zumindest im stationären Bereich der Behindertenhilfe.

Hilfsmittelkatalog. Dieser Begriff verhindert oftmals, dass behinderte Menschen, die stationär betreut werden, Hilfen erhalten, die ihre Lebensqualität verbessern würden. Denn was nicht im Hilfsmittelkatalog steht, wird vom Kostenträger oftmals auch nicht übernommen. So das Beispiel einer Bewohnerin des Hauses Clemens von Galen, in dem Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung betreut wird. Die Frau sollte ein Kissen erhalten, mit dem sie nach ihrem Bedarf und ihren

Wünschen über Berührungen Hilfe holen könnte. Das Kissen wurde beantragt, um der Bewohnerin mehr Selbstbestimmung zu ermöglichen: Sie sollte selbst entscheiden können, wann sie gestört wird, wann sie Unterstützung möchte und wann sie ihre Privatsphäre geschützt haben möchte. Doch das Kissen wurde abgelehnt. Die Begründung: Erstens stehe es nicht im Hilfsmittelkatalog und zweitens befinde sich die Frau im stationären Rahmen, in dem ohnehin jederzeit jemand zur Verfügung stehen müsse.

Wichtig ist, dass der Hilfsmittelkatalog erweitert und die Hilfsart muss frei wählbar sein. Denn Hilfsmittel tragen entscheidend dazu bei, ob jemand weiter im eigenen Wohnraum oder auch in einer bestimmten Einrichtung bleiben kann.

Wie bei Menschen, die Arbeitslosengeld II beziehen, sind auch bei Menschen mit Behinderung die Kosten für Unterkunft und Heizung über die Grundsicherung abgedeckt, wobei eine bestimmte Größe und ein bestimmter Kostenrahmen von der jeweiligen Bewohnerin oder dem Bewohner nicht überschritten werden dürfen. Bei Menschen mit Behinderung, die sich in einem stationären Setting befinden, kommt noch ein 25-prozentiger Sonderaufschlag dazu. Und es gibt Möglichkeiten eines Sonderaufschlags für assistenzbedingten Wohnraummehrbedarf sowie eines teilhabebedingten Sonderaufschlags. Doch reichen diese Zuschüsse aus, wenn man im stationären Bereich standardmäßig bestimmte technische Hilfsmittel anbieten möchte? Oder können sich bestimmte Einrichtungen dann nur Menschen mit Behinderung leisten, die ein gewisses finanzielles Polster haben, wenn ihr Kostenträger die Notwendigkeit bestimmter Leistungen nicht anerkennt?

Hilfe, auch die technischer Art, muss immer am jeweiligen Bedarf und den Wünschen der Klientin oder des Klienten ausgerichtet sein und darf keine Frage der Finanzierung sein. Nur dann kann auch echte Teilhabe und weitestgehende Selbstbestimmung stattfinden.



Therapiert und stabilisiert – und wohin jetzt?

Gabriel H. (Name geändert) hat eine Wohnung gefunden. Nach monatelanger Suche, bei der es für den 58-Jährigen nur Absagen gehagelt hatte, konnte er mit Hilfe seiner Betreuerin endlich ein Zimmer in einer WG finden. Wieder in einer WG. Denn die letzten Jahre hatte Gabriel H. im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens der Suchthilfen der Caritas bereits in einer Wohngemeinschaft gelebt. Immerhin: Die kleine Wohnung außerhalb von Stuttgart, die er mit einem anderen ehemaligen Klienten der Suchthilfe teilt, ist jetzt das Zuhause von Gabriel H. Er hat nun seine eigenen vier Wände. Das ist mehr, als ein Großteil der Menschen, die von den Sucht- und Sozialpsychiatrischen Hilfen der Caritas hier in Stuttgart betreut werden, jemals erwarten können. Denn Menschen wie sie haben es besonders schwer, an Wohnraum zu kommen.

Süchtig. Psychisch krank. Hartz-IV-Empfänger. Menschen, die den Anschluss an die Gesellschaft verpasst haben. Die Summe der Stigmata, die den Klientinnen und Klienten der Sucht- und Sozialpsychiatrischen Hilfen anhaften, baut riesige Hürden auf bei der (Re-)Integration dieser Menschen in die Gesellschaft. Besonders deutlich wird das dann, wenn die Hilfen, die oftmals zeitlich befristet sind, enden. Wohin mit einem Suchtkranken, der nach Therapie und anschließender Rehabilitation aus dem ambulant betreuten Wohnen ausziehen muss, aber nur einen Job im Niedriglohnsektor ergattert hat? Wie findet sich eine Wohnung für einen Menschen mit psychischer Erkrankung, der nach jahrelangen Bemühungen um eine Reintegration zwar wieder alleine leben kann, aber nur zu ein paar Stunden Arbeit fähig und daher auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist? In einer Stadt wie Stuttgart haben es Geringverdiener sehr schwer, einen Platz zum Leben zu finden. Dazu kommt noch, dass sich solche Plätze – wenn überhaupt – zunehmend nur noch dort finden, wo sie nicht den Plätzen für die Gutverdienenden im Wege sind. Sprich: Attraktive Wohngebiete werden aufgewertet und die Mieten darin immer teurer, während Geringverdiener in die unattraktiven Viertel abgedrängt werden. Dort häufen sich dann wieder die sozialen Probleme.

Das Problem mit dem Wohnraum – auch in der täglichen sozialen Arbeit in den Einrichtungen und Diensten der Sucht- und Sozialpsychiatrischen Hilfen spielt es zunehmend eine Rolle. Wie geht es weiter, wenn die Hilfe endet? Wo kann ich danach wieder ein Umfeld und einen Alltag aufbauen? Für die Klientinnen und Klienten unter anderem der Suchthilfe sind diese Fragen eine große Belastung, weiß Thomas Weidle, Leiter des Fachdienstes Reha der Sucht- und Sozialpsychiatrischen Hilfen. In seiner Einrichtung, dem „Haus im Süden“, einem Adaptionszentrum für Menschen, die nach einer Langzeittherapie wegen ihrer Suchterkrankung noch weitere Hilfen benötigen, ist die Wohnfrage für die Klientinnen

und Klienten meist eines der drängendsten Themen. Die Sozialarbeitenden der Caritas müssen immer wieder nach neuen Wegen suchen, um die Menschen im Hilfesystem zu halten. Denn was nutzen die intensivsten Bemühungen um einen Klienten oder eine Klientin, wenn auf ihn oder sie am Ende doch nur die Obdachlosigkeit wartet? Und ein weiteres Problem ist, dass Betreuungsplätze, für die es lange Wartelisten gibt, durch überlange Betreuungen blockiert werden.

Marija Tadic, Fachdienstleiterin im Sozialpsychiatrischen Wohnverbund für psychisch kranke Menschen, kennt dieses Problem bestens. Ob es sich nun um Menschen mit Sucht- oder mit psychischen Problemen handle: Gemein sei den Betroffenen in der Regel, dass sie sich nach einem langen Leidensweg wieder stabilisiert und oftmals auch einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden hätten. Doch mit der Wohnung wolle und wolle es dann einfach nicht klappen. Für die Betroffenen, sagt Marija Tadic, sei das eine heikle und oftmals auch unlösbare Situation. Doch wie kann man Hoffnung und Zuversicht vermitteln? Die Fachkräfte überlegen gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten, was Alternativen zur eigenen Wohnung, zum eigenen Zimmer sein könnten – auch in anderen Landkreisen. Marija Tadic versteht das Wirken der Sozialarbeitenden dabei auch als „Holders of hope“. Denn ohne Hoffnung – und zwar der Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen – geht es nicht. Sie alle sind die „Holders of hope“. Und Forschungsergebnisse belegen: Je positiver die Annahmen der Umwelt über die zukünftige Entwicklung des Betroffenen sind, umso günstiger ist der weitere Verlauf von Erkrankung und Rehabilitation.

Der Caritasverband für Stuttgart e.V. fordert beim Thema Wohnen ein Handeln der Politik, das auch die Bedürfnisse von Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, in den Blick nimmt. Gleichwohl steht für Dr. Klaus Obert, Leiter des Bereichs der Sucht- und Sozialpsychiatrischen Hilfen bei der Caritas, auch fest, dass Forderungen und Positionen zur Genüge ausgetauscht seien und es in absehbarer Zeit weder die großen Würfe, noch schnelle Veränderungen geben wird. Die Aufgabe der Caritas sieht er zum einen im offenen und diskursiven Aushandeln mit Politik und Verwaltung, das kontinuierlich und konsequent stattfinden soll, aber nicht immer die große Öffentlichkeit braucht. Obert nennt das Beispiel der Hausbesetzer, deren Vorgehen zwar einerseits verständlich, für einen wohlfahrtsstaatlichen Akteur wie die Caritas aber selbstverständlich kein gangbarer, weil außerhalb des rechtlichen Rahmens liegender, Weg sei. Das politische Geschäft der Caritas liege dagegen im ständigen und auch kontroversen Austausch mit allen in Sachen Wohnungsnot relevanten Akteuren und einer Lobbyarbeit im positiven Sinne – das alles in enger Abstimmung mit den Selbsthilfebewegungen.



Früh übt sich – auch in der Welt der Medien

Braucht mein Achtjähriger schon ein Smartphone? Wie viel Zeit im Internet soll ich ihm zugestehen und muss ich mir Sorgen machen, wenn mein Dreijähriger selbstständig mein Handy entsperrt und die Bilder durchschaut? Solche Fragen bekommen die Mitarbeitenden der Jugend- und Familienhilfe beim Caritasverband immer wieder von Eltern gestellt, wenn sie in Sachen Medienbildung unterwegs sind. Doch allgemeingültige Antworten auf diese Fragen gibt es nicht. Denn jedes Kind ist einzigartig. In seinem Sozialverhalten. In seinen Interessen. Und in seinem Umgang mit Medien. Wichtig ist, dass es klare Spielregeln gibt. Und dass Eltern erkennen, dass sie Verantwortung tragen und es ihr eigener Umgang mit Medien ist, der das Verhalten ihrer Kinder prägt.

Ob der große Flachbildfernseher im Wohnzimmer, Smartphones, Rechner und Laptops oder Tablets: Mobile Endgeräte sind aus keinem Haushalt mehr wegzudenken und sie werden natürlich auch von Kindern genutzt. Ihre Realität findet längst nicht mehr nur beim Spielen auf der

Straße oder beim Treffen mit Freunden statt. Sie haben auch virtuelle Identitäten und Realitäten, die sich vor Bildschirmen abspielen. Das ist, sagt Jürgen Jankowitsch, der das Projekt Soziale Medienbildung und Medienqualifizierung bei der Caritas leitet, nicht per se schlecht. Wichtig ist aber, dass Kinder und Jugendliche sicher im Umgang mit Medien werden und wissen, wo Gefahren und Fallstricke lauern.

Vor zehn Jahren begann bei der Stuttgarter Caritas aus der Schulsozialarbeit heraus die Arbeit in der Medienbildung. Unter dem Titel „Medienfluten“ entstand ein Projekt, bei dem Siebtklässler eine Art Medienführerschein erwerben konnten. Im Laufe der Zeit wurde die Zielgruppe, an die sich die medienpädagogischen Angebote richteten, immer jünger. Mittlerweile bietet das Team um Jürgen Jankowitsch Medienpädagogik auch an Grundschulen und in Kindertagesstätten an. Wichtig ist dabei, den Kindern zu vermitteln, dass sie im Umgang mit Medien kritisch sein und Dinge hinterfragen sollen. Dabei sind die Kinder das eine, und Eltern, Lehr- und pädagogische Fachkräfte das andere. Auch bei ihnen setzen die medienpädagogischen Angebote an. Denn wer einen kritischen und reflektierten Umgang mit Medien pflegt und sich noch dazu in der Materie auskennt, kann selbst Medienkompetenz vermitteln.

Für Caritas-Mitarbeiter Christian Bluthardt, der diese Veranstaltungen für Eltern und Pädagogen durchführt, gilt dabei: Je jünger die Kinder, desto unkomplizierter und offener ist die Arbeit mit deren Eltern, Lehrern und Erziehern. So lernen sie, Medien und Mediennutzung überlegt und reflektiert in ihren Alltag und ihre Arbeit mit Kindern einzubauen und dabei ein – gutes – Vorbild zu sein. Denn sie erkennen, dass der Umgang mit Medien, den ihre Kinder pflegen, von diesen übernommen wird. Sprich: Sitzen Mutter, Vater und großer Bruder jeden Abend nur vor ihren eigenen Smartphones oder Tablets und sprechen nicht miteinander, lernt auch schon der Zweijährige, dass das wohl normal ist. Werden die Geräte aber für gemeinsame Spiele oder fürs Lernen genutzt und es findet auch Zeit in und mit der Familie statt, wird sich ein Grundschüler kaum vor seinem Tablet verkriechen.

Wie wichtig entsprechende Bildung – eben schon so früh wie möglich – ist, zeigt sich an denjenigen, die den reflektierten Umgang mit Medien nicht erlernt haben. „Wir stellen aktuell einen riesigen Bedarf an der Schnittstelle zur Oberstufe fest“, sagt Jürgen Jankowitsch. Die Jugendlichen etwa ab der achten Klasse seien eben einfach so mit den neuen Medien aufgewachsen. Ihnen fehle oft komplett die reflektorische Ebene und auch Grenzen würden sie nicht kennen.

Um späteren Ärger und Probleme zu vermeiden, setzt die Caritas mit ihren medienpädagogischen Angeboten auf Prävention. Ein Beispiel dafür ist die Digitale Box, die zur Förderung der Medienkompetenz und Gewaltprävention an Grundschulen zum Einsatz kommt. In unterschiedlichen Modulen können Pädagogen und Pädagoginnen mit ihren Schülerinnen und Schülern den richtigen Umgang mit Medien erarbeiten und durch die Gewaltprävention ein reflexives Verhalten und Verständnis – eben auch im Umgang mit Medien – unterstützen. Dabei geht es beispielsweise um Themen wie Kommunikation, Smartphone-Nutzung, Computerspiele, soziale Netzwerke, aber auch Tricks in der Filmindustrie und im Fernsehen sowie um Nachrichten und Bildung durch die Medien. Ein interessantes Projekt läuft außerdem aktuell an der Kindertagesstätte Seelberg in Bad Cannstatt: In Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften und den Eltern wird dort in Lernlaboren getestet, inwieweit sich Drei- bis Sechsjährige für das Arbeiten mit Medien begeistern lassen. Die Ergebnisse sollen Grundlage sein für weitere Projekte.



Digitales Box

Info

Übrigens:

Schulen und Kindergärten, die Interesse an den medienpädagogischen Angeboten der Jugend- und Familienhilfe bei der Caritas Stuttgart haben, können sich jederzeit in der Fangelsbachstraße 19 bei Jürgen Jankowitsch unter 0711 601703-40 melden.

Mehr Informationen über die Angebote gibt es auch im Internet unter <http://medienbildung-stuttgart.de>



Engagement für eine lebenswerte Stadt: Das Kaleidoskop macht's möglich!

Jeder Mensch braucht ein Zuhause – das bedeutet natürlich zuallererst eine Wohnung. Ein Zuhause haben heißt aber auch, dass man einen Arbeitsplatz, ein soziales Umfeld und Freunde hat. Mit solchen Orten, an denen wir uns zu Hause fühlen, identifizieren wir uns und setzen uns dann auch dafür ein, dass diese Heimat lebenswert ist und bleibt. Bürgerschaftliches Engagement ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass Menschen sich zu Hause fühlen.

Unsere Gesellschaft wäre arm ohne das Ehrenamt. Menschen, die sich einbringen, leisten unkompliziert Hilfe, bringen ihre Mitmenschlichkeit und auch ihr Fachwissen. Die Zahl der ehrenamtlich tätigen Menschen steigt dabei jedes Jahr an. Rund jeder Dritte engagiert sich für das Gemeinwohl, 15 Millionen waren es im letzten Jahr. Ohne ehrenamtliches Engagement könnten viele Projekte nicht stattfinden, viele Ideen nicht umgesetzt werden – auch in den Diensten und Einrichtungen der Caritas in Stuttgart.

Das Ehrenamt hat dabei viele Gesichter: Im Kaleidoskop, dem Freiwilligenzentrum des Caritasverbandes für Stuttgart, kann man sich informieren: Wer auf der Suche nach einem geeigneten Ehrenamt ist, findet hier kompetente Ansprechpartner*innen. Ebenso Schüler*innen, die neben dem Unterricht ein freiwilliges soziales Schuljahr (fssj) machen möchten. An Unternehmen und deren Mitarbeiter*innen richtet sich das Angebot des Corporate Volunteering (CoVo). CoVo ist sowohl ein zentraler Baustein, um soziales Engagement zu verwirklichen als auch um die Verbundenheit mit dem eigenen Unternehmen zu stärken. Junge Menschen, die sich über einen längeren Zeitraum engagieren wollen, unterstützt das Kaleidoskop bei der Suche nach einer passenden Einsatzstelle für ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ), einen Bundesfreiwilligendienst (BFD/oder einen Kurzzeitfreiwilligendienst (engagiert plus). Für Menschen, die 27 Jahre und älter sind, bietet das Kaleidoskop den Bundesfreiwilligendienst 27+ an.

Die Möglichkeiten soziale Verantwortung zu übernehmen sind vielfältig. „Die Zukunft wird Deine Gegenwart. Gestalte sie mit!“ heißt das Motto von youngcaritas. Hier können sich junge Menschen sozial engagieren, ohne sich für einen längeren Zeitraum binden zu müssen. Du willst dich sozial engagieren, dich für andere einsetzen, hast aber wenig Zeit? Die Einsatzmöglichkeiten, in die das Kaleidoskop vermittelt, richten sich nach den Interessen der Ehrenamtlichen.

Youngcaritas: Aktionen für eine lebenswerte Stadt

Im Ehrenamt entstehen tolle Ideen und Aktionen. Zum Beispiel hatte sich youngcaritas mit den Azubis aus dem Caritasverband im Januar 2018 ein hehres Ziel gesetzt: Einen warmen Winter, auch für obdach- und

wohnungslose Menschen. Insgesamt 27 Auszubildende aus den verschiedenen Bereichen beteiligten sich in mehreren Teams an einer Spenden-Challenge. Die Regeln waren einfach: Das Team, das in acht Stunden die meiste warme Winterkleidung für die Kleiderkammer der Tagesstätte Olga46 sammeln konnte, wurde als Sieger gekürt. So wurden zwei Ziele gleichzeitig erreicht: der Teamgeist der Azubis wurde gestärkt und gleichzeitig die leere Kleiderkammer der Olga46 gefüllt. Die Strategien der Teams waren dabei ganz unterschiedlich. Ein Team ging von Tür zu Tür und sammelte Spenden aus Privathaushalten. Ein anderes Team postete einen Beitrag in den sozialen Medien. Andere fragten direkt bei Geschäften nach oder verteilten in der Innenstadt Flyer. Das Endergebnis der Challenge konnte sich sehen lassen. Zusammengekommen waren 28 Jacke, 20 Paar Schuhe, 53 Pullover, 79 Hosen, 46 T-Shirts, 10 Schals, 11 Mützen, 3 Paar Handschuhe, 10 Paar Socken und 5 Gürtel.

Corporate Volunteering: Beziehungen, die wachsen

14 Mitarbeitende der Firma Cisco Stuttgart – Cisco Systems, Inc. ist ein US-amerikanisches Unternehmen aus der Telekommunikationsbranche – verließen für einen Tag ihre Büros und versuchten sich als Näherinnen und Näher in der Lederschmiede. Ein Erfahrungsaustausch der besonderen Art und eine Begegnung unter Menschen, die sonst nicht viel miteinander zu tun haben.

„Die Taschen sind toll, die Materialien echt cool, wir sind erstaunt, dass so etwas von der Caritas produziert und im Haus der Katholischen Kirche verkauft wird.“ So und ähnlich waren die ersten spontanen Rückmeldungen der Mitarbeitenden von Cisco, die aus dem Bereich Vertrieb kamen und ihrerseits wertvolle Tipps an die Kolleg*innen der Lederschmiede weitergeben konnten.

Menschen zusammenbringen, Blickwechsel ermöglichen, das ist eine der Aufgaben, die die Mitarbeitenden im Kaleidoskop mit ihrer Arbeit schaffen. Wie viele Firmen hat sich auch die Firma Cisco an das Kaleidoskop gewandt, um einen Social Day zu organisieren. Dabei ist es für das Kaleidoskop besonders wichtig, dass nur Social Days, die für die originären Aufgaben eines Wohlfahrtsverbandes einen Mehrwert haben, durchgeführt werden und dass die Mitarbeitenden der Firmen direkt Kontakt zu den Menschen bekommen, die bei der Caritas betreut und unterstützt werden. So entstehen Beziehungen, die über den Tag hinaus wachsen können.

Freiwilligenzentrum
Caleidoskop



Stifterinnen und Stifter schaffen ein Zuhause für Menschen in Stuttgart

Getragen von ihren Stifterinnen und Stiftern fördert die Caritas Stiftung Stuttgart seit knapp 20 Jahren die Arbeit des Caritasverbands. Während es in den Anfangsjahren vor allem um die finanzielle Unterstützung ging, ist inzwischen eine wichtige Aufgabe hinzugekommen: Die Stiftung beschafft Wohnraum. Damit trägt sie dazu bei, dass vor allem sozial benachteiligte Menschen in Stuttgart bezahlbare Wohnungen finden.

Stifterinnen und Stifter stiften, schenken oder vererben ihr Haus oder ihre Eigentumswohnung, die Vermietung an sozial schwache Menschen geschieht über den Caritasverband. Andere Menschen beteiligen sich finanziell am Neubau von Häusern, indem ihre Zustiftungen dort investiert werden, oder indem sie günstige Baudarlehen vergeben. So wurde beispielsweise 2013 das Haus Ursula an der Schönbühlstraße in Stuttgart-Ost eröffnet. Ziel der Einrichtung ist es, Menschen mit Behinderung ein selbstständigeres Leben zu ermöglichen. Insgesamt hat das Projekt knapp fünf Millionen Euro gekostet, zuzüglich der Grundstückskosten. Die Neubauten wurden durch die Grötzinger-Stiftung ermöglicht, eine der Caritas Stiftung Stuttgart und dem Verband sehr eng verbundene Stiftung. Die Stiftung überließ die Grundstücke in Erbbaupacht der Caritas, außerdem steuerte sie 2,4 Millionen Euro zu den Baukosten bei. Weitere 1,9 Millionen Euro kamen durch ein Darlehen vom Land, die Caritas selbst investierte 300.000 Euro Eigenmittel.

Auf ähnliche Art und Weise entsteht derzeit in der Lindichstraße in Stuttgart-Feuerbach ein Haus, in dem – einzigartig in Baden-Württemberg – Menschen mit Behinderungen gemeinsam mit ihren Kindern leben können. Sie werden dabei im Rahmen der „begleiteten Elternschaft“

von der Caritas begleitet. Auch dieses Projekt wird durch die Grötzinger-Stiftung durch ein Darlehen unterstützt. Im Herbst 2018 ist das Haus bezugsfertig.

Wieder andere Menschen möchten bis zu ihrem Lebensende in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben. Damit dies gelingt und die Immobilie nicht zur Last für die Rente wird, hat die Caritas Stiftung Stuttgart die sogenannte Hausstifter-Rente ins Leben gerufen. Hierbei überträgt der Eigentümer der Caritas Stiftung Stuttgart die Immobilie. Dafür erhält er ein im Grundbuch eingetragenes lebenslanges Wohnrecht sowie eine regelmäßige Rentenzahlung. Der neue Eigentümer ist nun zuständig für die Immobilie; um Reparaturen an Dach und Fach müssen sich die Bewohner nicht mehr kümmern. Die Rentenzahlungen laufen fort, sollte der Bewohner doch in ein Pflegeheim müssen. Außerdem gehen sie bei vorzeitigem Tod in die Erbmasse ein. So leben die Bewohner sorgloser und bekommen darüber hinaus mit der Caritas einen Ansprechpartner fürs Alter.

In persönlichen Gesprächen, so Heinz Wolf, Vorstand der Stiftung, könne man die Vorstellungen und Wünsche der Immobilien-Besitzer am besten klären und Lösungen finden – zum Wohle aller. Denn es geht darum, den knappen Wohnraum effizient zu nutzen und für sozial benachteiligte Menschen zugänglich zu machen. „Hier sind wir in einer guten Position“, sagt Heinz Wolf. „Wir vermitteln zwischen privaten Investoren und dem sozialen Markt. Darin sehen wir auch unseren Auftrag: Durch die Wohnraumbeschaffung – wenn auch in kleinem Umfang – Einfluss zu nehmen auf Preisentwicklung und Angebot, damit wieder mehr Menschen in Stuttgart Wohnchancen haben.“

Panorama 2017/2018

NOT SEHEN UND HANDELN. **caritas**

Caritasverband für Stuttgart e.V. >



„Die im Dunkeln sieht man nicht“

Zum Abschluss des Jubiläumsjahres „100 Jahre Caritasverband für Stuttgart e.V.“ kamen im Januar Führungskräfte aus allen Bereichen des Caritasverbandes und Gäste zusammen. Einen Tag lang diskutierten die Teilnehmenden – unter ihnen Stadtdekan Msgr. Dr. Christian Hermes, Eva Welskopp-Deffaa vom Vorstand des deutschen Caritasverbandes und Bürgermeister Werner Wöfle – unter der Überschrift: „Die im Dunkeln sieht man nicht?! Ungerechtigkeit in Stuttgart hat viele Gesichter.“

In fünf Foren am Nachmittag wurden Maßnahmen gegen die Kinderarmut oder auch gegen die erschreckende Wohnungsnot in der Stadt diskutiert. Einig war man sich darin, dass Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, nicht nur direkte Hilfe brauchen, sondern auch eine Stimme. „Eines darf nicht geschehen: dass die Stadt Stuttgart eine Stadt der Reichen wird“, mahnte Caritasvorstand Uwe Hardt und Msgr. Dr. Christian Hermes fügte hinzu: „Unsere Aufgabe ist es auch, die Not sichtbar zu machen.“



Kamingespräch im Fairkauf

Zum mittlerweile schon traditionellen Kamingespräch im Fairkauf trafen sich auch jetzt wieder Stuttgarter Stadträtinnen und Räte zum Gedankenaustausch mit Mitarbeitenden des Verbandes aus allen Bereichen. In der besonderen Atmosphäre des Second-Hand-Kaufhauses Fairkauf haben aktuelle politische Themen und Fragen ebenso ihren Platz wie der persönliche Austausch.



Aktionstag zum Internationalen Tag der Sozialen Arbeit

Passend zum internationalen Tag der Sozialen Arbeit demonstrierten am 20. März rund 400 Kolleginnen und Kollegen auf dem Stuttgarter Marktplatz. Lautstark und selbstbewusst formulierten sie, wie wichtig und wertvoll ihre Arbeit ist. Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen traten auf die Bühne, erzählten aus ihrem beruflichen Alltag. Die Forderungen, die über diesen Tag hinaus verfolgt werden, sind klar: Eine faire Bezahlung und einheitliche Tarife für alle Beschäftigten der Sozialen Arbeit. Faire Chancen für den Nachwuchs, Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel und ein fairer Wettbewerb, der die Qualität der Arbeit in den Mittelpunkt stellt.

Altenhilfe >



40 Jahre AMG

Das Alten- und Pflegeheim Adam-Müller-Guttenbrunn in Stuttgart-Rot feierte im vergangenen Jahr seinen 40. Geburtstag.

Am 03.11.1977 wurde das Haus von Bischof Georg Moser eingeweiht. Zu seiner Zeit war es in seiner Dreigliedrigkeit von Pflegeheim, Altenheim und Seniorenwohnungen auf dem aktuellsten Stand. Vieles blieb aber auch über all die Jahre konstant: noch immer versuchen die Mitarbeiterinnen des Hauses jede Minute dafür zu arbeiten, dass es den Bewohnerinnen und Bewohnern gut geht, dass diese gut versorgt sind und sich hier wohlfühlen.

Neues Domizil in der Schwabstraße

Seit 2009 hatte die Bereichsleitung mit den Stabsstellen im Haus St. Ulrich ihre Büroräume. Als bereichernd wurden die alltäglichen Vor-Ort-Kontakte mit den Bewohnerinnen und Bewohner und den Mitarbeitenden des Hauses erlebt. Gleichzeitig fiel im Haus St. Ulrich wertvoller Wohnraum weg. Deshalb hat der Bereich Altenhilfe Büroräume in der Schwabstraße 55 angemietet, die im März bezogen wurden.

Arbeit >



Bewohner- und Mitarbeiterseelsorge im Caritasverband für Stuttgart e.V. in die Regelfinanzierung überführt

„Es tut gut, dass sie da sind.“ So einfach und zutreffend drückte es eine Bewohnerin aus, die in einer Einrichtung der stationären Altenhilfe im Caritasverband für Stuttgart lebt. „Es tut gut, dass sie da sind“: Sie, das sind die Seelsorgerinnen, die in den Einrichtungen und Diensten des Caritasverbandes für Stuttgart und der Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung in den letzten Jahren ihre Spuren hinterlassen haben.

„Spirituelle und pastorale Begleitung“ für Bewohnerinnen und Bewohner wie auch Mitarbeitende hieß das dreijährige Projekt, das gefördert wurde von der Veronika-Stiftung und ebenso Unterstützung erhielt von der Grötzing-Stiftung. Für die Einrichtungen und die Menschen, die hier leben und arbeiten, waren dies segensreiche und wertvolle Spuren. Spuren, die, so die erklärte Absicht der Vorstände und Verantwortlichen im Caritasverband und der Keppler-Stiftung, auch weiter geführt werden sollen.



40 Jahre Neckartalwerkstätten

Die Neckartalwerkstätten feierten im letzten Jahr ihren 40. Geburtstag.

Die Werkstätte für Menschen mit Behinderung hatte ihre Anfänge bereits 1965 im Stuttgarter Westen und zog im Juni 1977 an ihren jetzigen Standort in Stuttgart-Hedelfingen.

Der Geburtstag wurde mit einem bunten Sommerfest gefeiert. Viele Besucher kamen und erlebten einen abwechslungsreichen Tag, der auch Gelegenheit bot, ihnen die Arbeit der Caritas für die Menschen in Stuttgart näherzubringen.



PragA MoveOn – neues Integrationsprojekt

Neue Chancen für langzeitarbeitslose Frauen: Seit Oktober 2017 können Frauen in der Second-Hand-Boutique PragA Erfahrungen in allen Bereichen des Textileinzelhandels sammeln und damit ihre Chancen bei Bewerbungen kräftig erhöhen.

In den 13 Monaten erfahren sie alles, was für die Arbeit im Textileinzelhandel wichtig ist. Zudem haben sie die Möglichkeit, bei Seminaren zusätzliche Qualifikationen zu erwerben. Es werden Kommunikationstrainingkurse angeboten oder auch praxisbezogene EDV-Schulungen.

Die Praxiserfahrungen können die Frauen in der PragA machen und in einem Praktikum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt vertiefen.

FINE: Flüchtlingsfrauen Integration und Entwicklung fördern

Erfolgreich gestartet ist das Projekt FINE. Flüchtlingsfrauen erhalten hier die Möglichkeit, sich sprachlich als auch persönlich zu entwickeln, ihre Alltagskompetenzen werden gestärkt und sie erhalten Tipps, die ihnen bei der Betreuung ihrer Kinder helfen. Den Frauen wird bei FINE eine erste Orientierung für den Arbeitsmarkt vermittelt und sie werden ebenso dabei unterstützt, ihre Rolle als Frau kritisch zu hinterfragen und sich damit auch nach und nach in unserer Gesellschaft integrieren zu können.

EU-Projekt für Langzeitarbeitslose

Mit dem Projekt NIL 3.0 unterstützt der Caritasverband Stuttgart langzeitarbeitslose Menschen. NIL 3.0 qualifiziert nicht nur langzeitarbeitslose Menschen für einen Job, sondern die beruflichen Wiedereinsteiger am neuen Arbeitsplatz. Hilfe gibt es auch für die Arbeitgeber, um Probleme in den Betrieben möglichst schnell zu erkennen und zu beheben. Das Angebot wendet sich vor allem an ältere Arbeitslose, an langzeitarbeitslose Frauen und an Migranten. In Baden-Württemberg wird das Projekt NIL 3.0 an sechs weiteren Standorten angeboten, koordiniert wird die Arbeit durch das Kompetenzzentrum Europa der Caritas Baden-Württemberg.

Armut, Wohnungsnot und Schulden >



Frauenpension im Veielbrunnenweg saniert

Mit der Frauenpension für 50 wohnungslose Frauen hat die Caritas in Stuttgart 1994 ein Leuchtturmprojekt geschaffen, das bundesweit Schule macht. Im vergangenen Jahr wurde das Haus nun für 2,6 Millionen Euro aufwändig saniert. Im März 2017 wurde die Frauenpension nun ein zweites Mal eingeweiht und die Bewohnerinnen sind wieder eingezogen. Sie lebten während der Umbauzeit im Hotel „Biberturm“ in Feuerbach, das der Caritasverband angemietet hatte.

Die Frauen sind begeistert: „Wir haben jetzt das schönste und bunteste Haus in der ganzen Straße!“

Armut, Wohnungsnot und Schulden >

Ohne Arzt und ohne Bleibe

Neue Wege in der gesundheitlichen Versorgung von wohnungslosen Menschen geht das Kooperationsprojekt MediA – Gesundheitliche Versorgung für Menschen in Wohnungsnot. Das Projekt dreier Wohlfahrtsorganisationen, darunter der Caritasverband für Stuttgart e.V., ist im Januar 2017 gestartet und wird durch die Vector Stiftung gefördert. Das Ziel ist, neue Zugänge für Menschen in Wohnungsnot zum Gesundheitssystem zu schaffen. Nicht mehr die Notaufnahme des Krankenhauses soll die erste Anlaufstelle sein, sondern die Arztpraxis um die Ecke.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind vier SozialarbeiterInnen, ein Psychiater und mehrere Ehrenamtliche in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe präsent, bauen Vertrauen zu Besuchern und Bewohnern auf und vereinbaren für sie Behandlungstermine. Bei Bedarf begleiten sie Betroffene bis in das Behandlungszimmer, erklären schwierige Fachausdrücke und helfen bei der Kommunikation mit ÄrztInnen. Regelmäßig bieten sie darüber hinaus Gespräche zur seelischen Gesundheit an.

Behindertenhilfe >



10 Jahre Tierhof

Und noch ein Jubiläum: Im letzten Jahr feierte auch der Tierhof einen runden Geburtstag. Seit zehn Jahren bietet der Tierhof für Menschen mit einer geistigen Behinderung und einer psychischen Erkrankung, sogenannten Doppel Diagnosen, die Möglichkeit, tagsüber einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen und im Anschluss im Ambulant betreuten Wohnen individuell begleitet und gefördert zu werden. Dr. Joachim Reber gestaltete ein Segensfeier und die Band „Staubstumm“ gratulierte mit Musik zum Geburtstag.



Bundestagswahl 2017 – meine Wahl

Teilhabe bedeutet, sich über politische Fragen zu informieren und selbst auch welche stellen zu können.

Was ist Politik und was hat das mit mir zu tun?

Mit diesen Fragen und vielen mehr haben sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Seminarreihe beschäftigt, die unter dem Motto stand: Politik einfach vermittelt.

Eine Podiumsdiskussion in den Neckartalwerkstätten mit den Bundestagskandidatinnen und Kandidaten der im Bundestag vertretenen Parteien gab zusätzlich einen Überblick über die Parteien und viele Informationen zum Wahlrecht.

Freiwilligenzentrum Kaleidoskop >

Barrierefreie Stadt?

Wie barrierefrei ist Stuttgart? Was bewegt Menschen mit Behinderung? Wie erleben sie das Thema Inklusion? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines Gespräches im September zwischen Walter Tattermusch, dem Behindertenbeauftragten der Stadt Stuttgart, und acht Inklusionsbotschaftern.

Im Vorfeld hatten sich die Inklusionsbotschafter – alles Menschen mit einer Lernbehinderung – gut vorbereitet. Am Aktionstag der Aktion Mensch gingen sie in die Innenstadt. Dort kamen sie mit Passanten ins Gespräch und baten um eine Einschätzung der Barrierefreiheit in Stuttgart. Gut schnitten die Innenstadt und die öffentlichen Einrichtungen ab, Handlungsbedarf sahen die Befragten bei den Freizeitmöglichkeiten und teilweise im öffentlichen Nahverkehr.



Caleidoskop ausgezeichnet

Im letzten Jahr wurde das Kaleidoskop als eine von fünf Freiwilligenagenturen in Deutschland mit dem Qualitätssiegel der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa) ausgezeichnet. Das Qualitätsmanagement soll Freiwilligenagenturen dabei unterstützen, die eigene Arbeit zu überprüfen und zu verbessern. Um das Siegel zu erlangen, mussten die Arbeitsprozesse im Kaleidoskop in sieben vorgeschriebenen Kernbereichen dokumentiert und nachgewiesen werden. Dazu gehörten neben den Vorgängen in der Beratung u.a. auch Öffentlichkeitsarbeit, Projektentwicklung, Netzwerkarbeit und Finanzen.



Modisches Wochenende

Im April fanden viele Kleider, Hosen und Blusen neue Liebhaberinnen: Im Rahmen der Aktion „we love preloved fashion“ hat sich youngcaritas Stuttgart für nachhaltige Mode eingesetzt. Was Dir nicht mehr gefällt, findet ein anderer vielleicht total cool! Beim Tauschrausch im Innenhof des Bischof-Moser-Hauses wurde nach Herzenslust getauscht und bei der Modenschau im Rahmen der Feuerbacher Kulturnacht im Fairkauf in Kooperation mit PragA u.a. von youngcaritas-Models preloved fashion präsentiert!

Freiwilligenzentrum Kaleidoskop >



Bock auf Wa(h)! Raus aus der Komfortzone!

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten gibt es im deutschen Bundestag eine Rechtsaußen-Partei, die die Werte des Caritasverbandes grundlegend in Frage stellt. Die vorausgegangenen Wahlen in den USA und das Austrittsreferendum in Großbritannien haben gezeigt, dass vor allem junge Menschen nicht zur Wahl gegangen sind und das Feld denen überlassen haben, die für diesen populistischen Politikwechsel stehen. Dabei ist die Rechnung ganz einfach: Je mehr Menschen sich an der Wahl beteiligen und eine der demokratischen Parteien wählen, desto schwieriger wird es für die AfD, viele Sitze im Bundestag zu bekommen.

Dieser Gedanke war der Startschuss für die Initiative „Bock auf Wahl“, bei der auch der Caritasverband für Stuttgart beteiligt war. Die Initiative bestand aus mehreren Organisationen und Privatpersonen, die das gemeinsame Ziel hatten, die Wahlbeteiligung in Stuttgart zu erhöhen und Nichtwähler zu überzeugen.

Jugend- und Familienhilfe >



Gerechtigkeit?

Was ist eigentlich Gerechtigkeit? Dieser Frage gingen in den Pfingstferien Kinder der Wilhelm-Hauff-Schule und der Schwabschule nach. Sie führten Interviews, sammelten Ideen gegen Ungerechtigkeiten, drehten Filme, präsentierten ihre Ergebnisse mit tollem Feedback auf dem Symposium gegen Kinderarmut im Rathaus.

Erster Fachtag

Über 100 Stuttgarter Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter haben sich im September 2017 zum ersten gemeinsamen, trägerübergreifenden Fachtag getroffen. Nach dem stetigen Ausbau der Schulsozialarbeit der vergangenen Jahre, wurde über das gemeinsame Qualitätsmanagement informiert und diskutiert. Der Caritasverband beteiligt sich derzeit mit 30 Schulstandorten und 36 Mitarbeitenden an der Schulsozialarbeit.



Digitales

Da das Einstiegs- und Nutzungsalter der Kinder in die digitale Welt immer niedriger wird, halten nun auch Themenstellungen in Grundschulen Einzug, die vor kurzem erst an weiterführenden Schulen zu beobachten waren.

Bei der Digitales Box handelt es sich um ein modulares Projekt zur Förderung der Medienkompetenz und der Gewaltprävention. Zielgruppen sind dabei Lehrerinnen und Lehrer, Schulsozialarbeiter und pädagogische Fachkräfte, Eltern und natürlich die Schülerinnen und Schüler selbst.

Migration und Integration >



Culcha Candela zu Gast

Im Oktober 2017 war die Band Culcha Candela zu Besuch. Und sie erlebten eine echte Überraschung. Zur Uraufführung kam der Song „Es ist Zeit“ – das Lied von der Hoffnung auf eine gerechte Welt, das Elke Abdullahi, Mitarbeiterin im Bereich Migration beim Caritasverband Stuttgart, gemeinsam mit Freunden aufgenommen hat. Den Song präsentierten, gemeinsam mit dem persischen Sänger Narzi, Jugendliche aus der Flüchtlingsunterkunft am Lautlinger Weg und Jugendliche, die in Wohngruppen der Jugend- und Familienhilfe des Verbandes leben.

Bosch-Azubis in der Tunzhofer Straße

Einmal im Jahr bekommen die Azubis bei Bosch frei, um sich sozial zu engagieren. Vier von ihnen haben sich in diesem Frühjahr an das Kaleidoskop gewandt mit dem Wunsch, die Flüchtlingsarbeit zu unterstützen. Zusammen mit den MitarbeiterInnen des Kaleidoskop haben die vier Azubis eine bunte Faschings-Ferien-Woche für die Kinder in den Unterkünften am Fasanenhof, im Neckarpark und in der Tunzhofer Straße auf die Beine gestellt.



Welttag der Migranten und Flüchtlinge

Unter dem Motto „Rechte minderjähriger Flüchtlinge sichern“ hatte die Diözese Rottenburg-Stuttgart im Oktober 2017 zu dieser Aktion im Stuttgarter Hauptbahnhof aufgerufen, um auf die Situation minderjähriger Flüchtlinge aufmerksam zu machen. Mit dabei Kinder aus der Flüchtlingsunterkunft Tunzhofer, die mit kleinen Vorführungen auf ihre Situation aufmerksam machten.

Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen >

Fachtag ZOS

Am 23.01.2017 fand im Bereich Sucht- und Sozialpsychiatrie eine bereichsinterne Diskussionsrunde mit Prof. Dr. Joachim Körkel und Dr. Klaus Obert statt zum Thema „Welches Selbstverständnis und welches Suchtverständnis legen wir unserer Arbeit zu Grunde?“. Im Verlauf des Implementierungsprozesses Zieloffene Suchtarbeit (ZOS) hatten sich in den verschiedenen Arbeitsfeldern spannende Fragen dazu ergeben, die an diesem Nachmittag diskutiert wurden. Wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse und persönliche Wahrnehmungen wurden thematisiert und zueinander in Beziehung gesetzt.

Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen >



Das gemeindepsychiatrische Zentrum jetzt in der Brückenstraße in Cannstatt

„Herzlich willkommen im Herzen von Bad Cannstatt“, so empfing Bürgermeister Werner Wölfle die Mitarbeitenden, Klienten und Gäste des Gemeindepsychiatrischen Zentrums in der Bad Cannstatter Brückenstraße. Seit Februar 2018 hat das GPZ hier nach dem Umzug aus dem Kneippweg seine neue Bleibe gefunden. „Einrichtungen, die mitten unter den Menschen sind, kann es gar nicht genug geben“, so Caritasdirektor Uwe Hardt bei seiner Begrüßung. Sein Dank ging an die Mitarbeitenden ebenso wie an Werner Wölfle als Vertreter der Landeshauptstadt. Gemeinsam könne man stolz sein, so Wölfle, „in Stuttgart ein herausragendes Angebot“ für psychisch kranke Menschen zu haben. Wölfle lobte das „kluge Zusammenwirken der beteiligten Träger“, die alle mit dazu beitragen, dass im Sinne der betroffenen Personen in den Zentren gearbeitet wird.

Transparenz

„Wir sagen, was wir tun.
Und wir tun, was wir sagen.
Das verstehen wir
unter Transparenz.“

RAPHAEL GRAF VON DEYM



Da geht es auch um Zahlen, aber nicht in erster Linie. In erster Linie geht es um eine Frage der Haltung und um ein wesentliches Element der Unternehmenskultur. Neben dieser eher ethischen Perspektive auf Transparenz als Qualität von Unternehmensführung ist Transparenz auch aus unternehmerischer Sicht von großer Bedeutung. Längst sind die „Grundsätze guter Unternehmensführung“ (Corporate Governance Codex) auch in der Sozialwirtschaft angekommen.

Transparenz, so verstanden, lässt sich nicht einfach „erledigen“. Sie muss immer wieder neu belebt und konkret ausgestaltet werden. Darum bemühen wir uns im Caritasverband für Stuttgart e. V. seit vielen Jahren.

Wir unterscheiden dabei vier Dimensionen:

Transparenz der Unternehmensverfassung gemäß Corporate Governance

Transparenz als Berichterstattung im Rahmen einer Rechenschaftspflicht („Accountability“)

Transparenz gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit („Transparency“)

Transparenz als Haltung der Organisation gegenüber ihren internen und externen Anspruchsgruppen

Die Transparenz der Unternehmensverfassung ergibt sich vor allem aus unserer Satzung (abrufbar unter www.caritas-stuttgart.de) und auch aus unserem System von Aufsicht und Kontrolle (siehe Grafik Seite 39). Die Information der allgemeinen Öffentlichkeit erfolgt in dem Ihnen vorliegenden Jahresbericht sowie auf unserer Homepage. Aber auch interne Anspruchsgruppen, allen voran unsere Mitarbeitenden haben einen hohen Stellenwert. So hat die Mitarbeitervertretung einen festen Platz in den monatlichen Leitungsrunden und es erfolgen ausführliche Informationen auf den jährlichen Betriebsversammlungen.

Natürlich macht Transparenz immer auch verletzlich, zumal wenn Beziehungen von gegenseitigen „Schuldigkeitsvermutungen“ geprägt sind. Transparenz erfordert deshalb immer auch Mut. Wir sind dabei von der Überzeugung getragen, dass sich mit Transparenz als konsequent gelebter Haltung langfristig ein belastbares Fundament des Vertrauens und ein unterscheidbares Profil der Glaubwürdigkeit kultivieren lässt. Die Diakonie Deutschland und der Deutsche Caritasverband haben uns auf diesem Weg bestärkt, in dem sie uns im Jahr 2017 den bundesweiten Transparenzpreis in der Kategorie „über 250 Mitarbeiter“ verliehen haben.

Unternehmerisches Handeln

Auf der Grundlage seines christlichen Menschen- und Weltbildes begleitet der Caritasverband für Stuttgart e. V. als eines der großen Sozialunternehmen in der Region täglich eine Vielzahl von Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen.

Über 2.300 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten, betreuen oder pflegen tagtäglich hilfebedürftige Menschen in der Landeshauptstadt Stuttgart – in vielen Fällen rund um die Uhr.

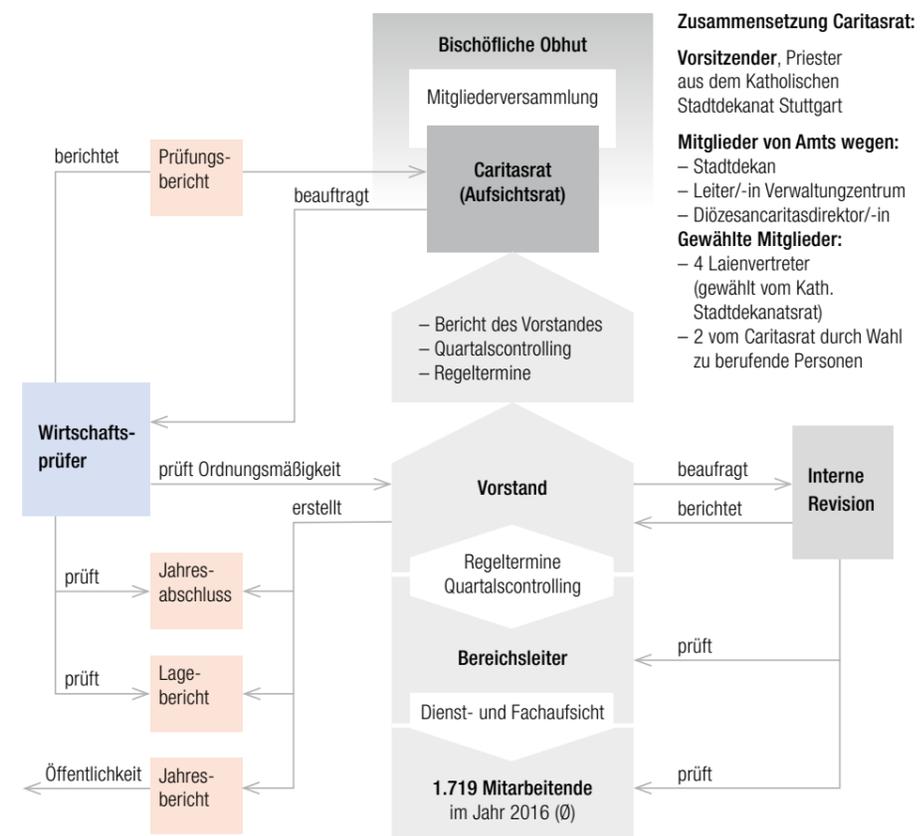
So versteht sich unser Verband als Teil der katholischen Kirche, der allen Menschen in dieser Stadt professionelle Hilfe anbietet – und er versteht sich zugleich als Unternehmen. Als Unternehmen wenden wir die Grundsätze guter und verantwortungsvoller Unternehmensführung an,

wie sie im „Corporate Governance Codex“ (kurz CGK) für sozialkaritative Träger und Einrichtungen im Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. niedergelegt sind.

Zur Steuerung der zahlreichen unternehmerischen Risiken bedienen wir uns eines Risikomanagementsystems, das aus einem operativen Controllingprozess und einer strategischen Risikoüberwachung besteht. Zudem ist unsere Organisation eingebettet in ein System von Aufsicht und Kontrolle (siehe Grafik).

Als Teil unseres Transparenzversprechens gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit geben wir auf den nachfolgenden Seiten Einblick in wesentliche Zahlen unseres Unternehmens.

Aufsicht und Kontrolle im Caritasverband für Stuttgart e.V.



Im Rahmen einer Trägerkooperation unterhalten wir eine eigene Innenrevision. Der Caritasrat erfüllt die Funktion eines Aufsichtsrates, er berät und überwacht den Vorstand.

Wir haben uns freiwillig dazu verpflichtet, nach den Vorschriften des HGB Rechnung zu legen und den Jahresabschluss samt Lagebericht der Prüfung durch einen Wirtschaftsprüfer zu unterwerfen.

Darüber hinaus hat der Caritasrat festgelegt, die Tätigkeit des Vorstands einer jährlichen Ordnungsmäßigkeitsprüfung nach den VDD-Richtlinien zu unterziehen. Beide Prüfungen haben für das Jahr 2016 keine Beanstandungen ergeben. Der Wirtschaftsprüfer hat einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt.

Vermögens- und Finanzlage

Die Bilanzstruktur zum Jahresende ergibt sich aus der nachfolgenden Gegenüberstellung von Vermögen und Kapital. Die Eigenkapitalquote konnte erneut gesteigert werden und beträgt nunmehr 38,0%. Eine solide Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken, sowie zur Erlangung günstiger Konditionen auf dem Fremdkapitalmarkt.

Ein elementares Refinanzierungsrisiko besteht beispielsweise darin, dass wir mit einem Großteil unserer Beschäftigten unbefristete Arbeitsverträge abschließen, obwohl die korrespondierenden Refinanzierungsvereinbarungen mit Zuschussgebern und Kostenträgern häufig nur eine befristete Laufzeit haben.

| Vermögen | 31.12.2017 | | 31.12.2016 | | Kapital | 31.12.2017 | | 31.12.2016 | |
|---------------------------------|---------------|--------------|---------------|--------------|--|---------------|--------------|---------------|--------------|
| | TEUR | % | TEUR | % | | TEUR | % | TEUR | % |
| Langfristig gebundenes Vermögen | 51.427 | 58,1 | 50.375 | 58,5 | Eigenkapital | 33.668 | 38,0 | 32.524 | 37,8 |
| | | | | | Vermächtnisse ohne Zweckbindung | 1.178 | 1,3 | 818 | 1,0 |
| | | | | | Lang- und mittelfristiges Fremdkapital | 39.835 | 45,0 | 39.498 | 45,9 |
| Kurzfristig gebundenes Vermögen | 37.101 | 41,9 | 35.687 | 41,5 | Kurzfristiges Fremdkapital | 11.694 | 13,2 | 11.159 | 13,0 |
| Rechnungsabgrenzungsposten | 15 | 0,0 | 9 | 0,0 | Rechnungsabgrenzungsposten | 2.168 | 2,4 | 2.072 | 2,4 |
| Bilanzsumme | 88.543 | 100,0 | 86.071 | 100,0 | Bilanzsumme | 88.543 | 100,0 | 86.071 | 100,0 |

Tabelle 1

Ertragslage

Tabelle 2 zeigt eine Zusammenfassung der Gewinn- und Verlustrechnung. (Kommentierung s. nächste Seite)

| | 2017 | | 2016 | | Veränderung | |
|--------------------------------------|----------------|--------------|---------------|--------------|---------------|---------------|
| | TEUR | % | TEUR | % | TEUR | % |
| Umsatzerlöse | 99.290 | 100,0 | 94.553 | 100,0 | 4.737 | 5,0 |
| Bestandsveränderung | -31 | 0,0 | 6 | 0,0 | -37 | > 100 |
| Aktivierete Eigenleistungen | 265 | 0,3 | 204 | 0,2 | 61 | 29,9 |
| Sonstige Erträge | 2.029 | 2,0 | 1.513 | 1,6 | 516 | 34,1 |
| Betriebsleistung | 101.553 | 102,3 | 96.276 | 101,8 | 5.277 | 5,5 |
| Materialaufwand | 9.223 | 9,3 | 9.038 | 9,6 | 185 | 2,0 |
| Personalaufwand | 72.996 | 73,5 | 68.006 | 71,9 | 4.990 | 7,3 |
| Abschreibungen (nicht gefördert) | 2.764 | 2,8 | 3.331 | 3,5 | -567 | -17,0 |
| Andere Sachaufwendungen | 20.604 | 20,8 | 18.871 | 20,0 | 1.733 | 9,2 |
| Betriebsaufwand | 105.587 | 106,3 | 99.246 | 105,0 | 6.341 | 6,4 |
| Betriebsergebnis | -4.034 | -4,1 | -2.970 | -3,1 | -1.064 | 35,8 |
| Kirchliche Mittel und Spenden | 5.251 | 5,3 | 4.589 | 4,9 | 662 | 14,4 |
| Finanzergebnis | -74 | -0,1 | -113 | -0,1 | 39 | -34,5 |
| Neutrales Ergebnis | 0 | 0,0 | 36 | 0,0 | -36 | -100,0 |
| Jahresergebnis | 1.143 | 1,2 | 1.542 | 1,6 | -399 | -25,9 |

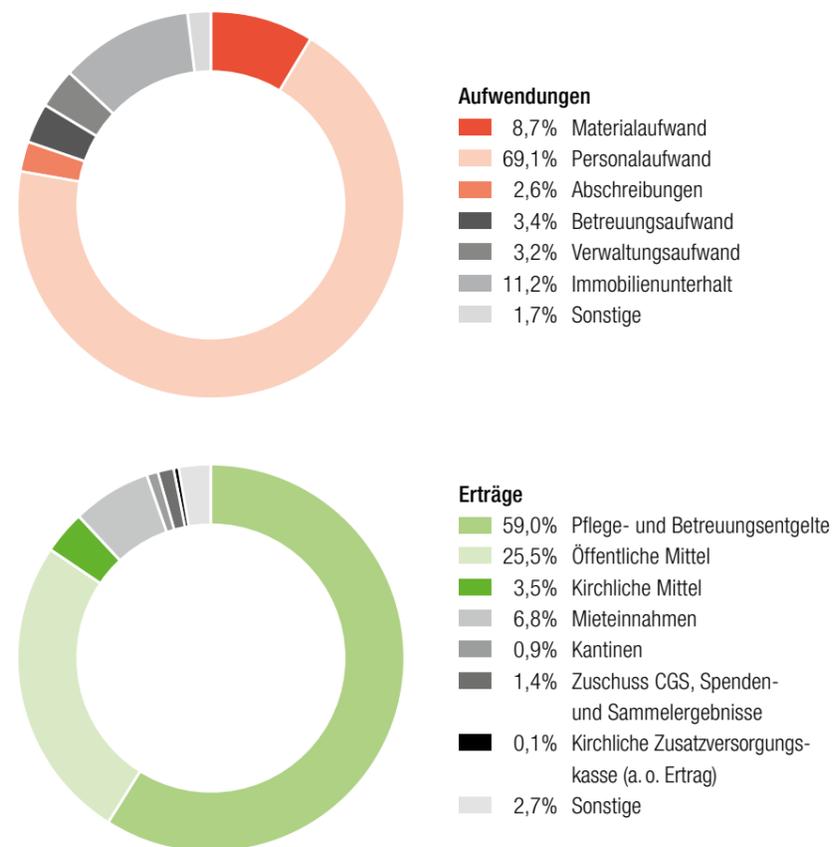
Tabelle 2

Die Umsatzerlöse im Jahr 2017 zeigen ein Wachstum von 5% gegenüber dem Vorjahr. Die darin enthaltenen Erlöse aus Pflege- und Betreuungsentgelten i.H.v. 63 Mio. EUR sind gegenüber dem Vorjahr um 3,0 Mio. EUR gestiegen. Die Betriebskostenzuschüsse sind vor allem durch den fortgesetzten Ausbau der Flüchtlingshilfe (173 TEUR) sowie der Kinderbetreuung (1,0 Mio. EUR) um insgesamt 2 Mio. EUR auf 27,2 Mio. EUR angestiegen.

Der Betriebsaufwand hat sich seit dem Vorjahr leicht überproportional zu den Erlösen um 6,4% erhöht. Dabei ist der Anstieg des Personalaufwandes um 7,3% auf 73 Mio. EUR ein wesentlicher Faktor.

Aufwendungen und Erträge

Grafik 1: Aufwendungen und Erträge (Verteilung in Prozent)



Grafik 1 zeigt die Zusammensetzung von Aufwendungen und Erträgen.

Die Gehälter unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Personalaufwand) machen im Jahr 2017 69,1% des Gesamtaufwandes aus. Gefolgt von der zweitgrößten Aufwandsposition, dem Immobilienunterhalt, mit 11,2%.

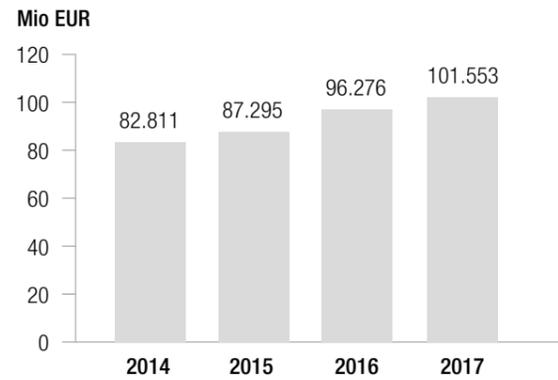
Die Refinanzierung unserer Angebote erfolgt zu 59% über Pflege- und Betreuungsentgelte und zu 25,5% aus öffentlichen Mitteln.

Von besonderer Bedeutung für die Erfüllung unseres Auftrages sind Spenden und Zuwendungen der Caritas Stiftung Stuttgart (CSS) sowie kirchliche Mittel, ohne die zahlreiche ambulante und profilbildende Dienste nicht angeboten werden könnten.

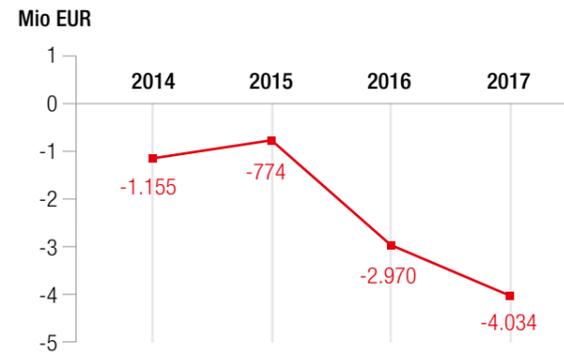
Mehrjahresvergleich

Grafik 2 zeigt die Betriebsleistung und Grafik 3 das Betriebsergebnis im Mehrjahresvergleich. Bei stetig zunehmender Betriebsleistung ist das Betriebsergebnis deutlichen Schwankungen unterworfen, je nachdem ob es gelingt, Kostensteigerungen zeitnah zu refinanzieren.

Betriebsleistung Grafik 2

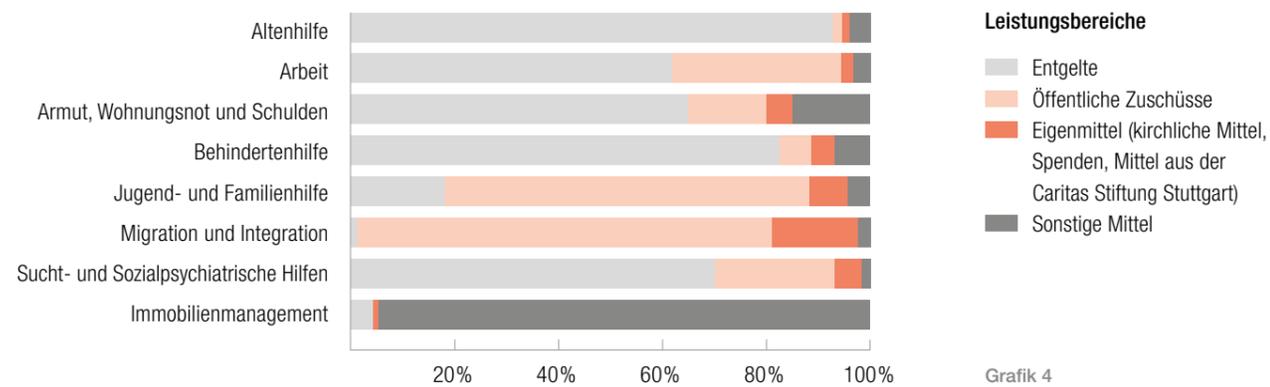


Betriebsergebnis Grafik 3



Refinanzierung

Die Dienste und Einrichtungen des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. refinanzieren ihre Aufwendungen auf unterschiedliche Weise. Leistungsentgelte, öffentliche Zuschüsse und Eigenmittel des Verbandes sind dabei die wichtigsten Posten. Die prozentuale Verteilung der Einnahmen nach Einnahmearten zeigt sich in der untenstehenden Grafik 4.



Ergebnisse der Bereiche vor und nach Zuweisung kirchlicher Mittel

Die nachfolgende Darstellung (Tabelle 4) zeigt die Ergebnisse unserer einzelnen Hilfebereiche mit und ohne kirchliche Mittel.

| Angabe in TEUR | Altenhilfe | | Arbeit | | Armut, Wohnungsnot und Schulden | | Behindertenhilfe | | Jugend und Familienhilfe | | Migration und Integration | | Sucht und Sozialpsychiatrische Hilfen | | Immobilienmanagement | | Zentraler Service und Vorstand | | Gesamtverband | |
|--|------------|---------|---------|--------|---------------------------------|--------|------------------|--------|--------------------------|---------|---------------------------|--------|---------------------------------------|--------|----------------------|--------|--------------------------------|--------|---------------|---------|
| | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 | 2017 | 2016 |
| Erlöse ohne kirchliche Mittel | 28.373 | 28.298 | 14.788 | 13.831 | 9.603 | 9.190 | 8.760 | 8.444 | 15.502 | 13.798 | 4.800 | 4.499 | 9.582 | 9.401 | 5.178 | 4.238 | 343 | 356 | 96.929 | 92.055 |
| Personalaufwand | -19.179 | -18.365 | -10.021 | -9.337 | -6.349 | -5.909 | -6.117 | -5.869 | -14.178 | -12.142 | -4.593 | -4.209 | -7.320 | -7.004 | -1.250 | -995 | -3.989 | -8.455 | -72.996 | -72.284 |
| Übrige Aufwendungen und Erträge (Saldo) | -9.264 | -9.561 | -5.284 | -5.055 | -3.468 | -3.615 | -3.032 | -3.116 | -2.541 | -2.490 | -1.242 | -1.079 | -2.587 | -2.883 | -3.981 | -3.262 | 2.851 | 6.817 | -28.548 | -24.242 |
| Bilanzergebnis vor Zuweisung kirchlicher Mittel | -70 | 372 | -517 | -561 | -214 | -333 | -389 | -541 | -1.217 | -834 | -1.035 | -789 | -325 | -485 | -53 | -19 | -795 | -1.282 | -4.616 | -4.472 |
| Kirchliche Mittel | 179 | 205 | 235 | 194 | 307 | 288 | 239 | 232 | 885 | 972 | 906 | 954 | 380 | 334 | 49 | 45 | 1.438 | 1.263 | 4.618 | 4.487 |
| Bilanzergebnis nach Zuweisung kirchlicher Mittel | 109 | 577 | -282 | -367 | 93 | -45 | -150 | -309 | -332 | 138 | -129 | 165 | 55 | -151 | -4 | 26 | 643 | -19 | 2 | 15 |

Investitionen

In Tabelle 3 sind zum einen die Investitionen in Grundstücke und Gebäude aufgeführt (geordnet nach Kostenvolumen) und zum anderen die sonstigen Investitionen. Schwerpunkte im Jahr 2017 liegen wie in den Vorjahren auf Sanierungs-, Erweiterungs- und Neubaumaßnahmen.

| 2017 | TEUR |
|---|--------------|
| Investitionen in Grundstücke und Gebäude | |
| Altenhilfe | 1.960 |
| Armut, Wohnungsnot und Schulden | 1.293 |
| Behindertenhilfe | 995 |
| Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen | 76 |
| Sonstiges < T€ 50 | 143 |
| | 4.468 |
| Sonstige Investitionen | |
| Einrichtungsgegenstände und Geräte | 538 |
| Hauswirtschaftliches Inventar | 206 |
| Fahrzeuge | 99 |
| Übrige sonstige Anlagenzugänge | 55 |
| | 898 |
| Gesamt | 5.366 |

Tabelle 3

TRANSPARENZ

Tabelle 4

Unterteilung der Fundraisingmittel

| 2017 | TEUR |
|--|------|
| Spenden an die Bereiche des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. | 557 |
| Spenden an den Schlupfwinkel (gemeinsam mit der Ev. Gesellschaft Stuttgart betriebene Einrichtung) | 195 |
| Weihnachtliche Spendenaktionen der Stuttgarter Zeitungen | 134 |
| Kollekten, Caritassammlungen, Bußgelder | 36 |
| Vermächtnisse/Testamente | 543 |
| Förderstiftungen | 541 |

Im Jahr 2017 sind ca. 2 Millionen Euro Fundraisingmittel eingegangen.

Mit diesen Mitteln konnte die Arbeit des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. unterstützt werden und sie hat geholfen, Menschen in Not beizustehen.

Das Fundraising wird intern durch die Innenrevision und extern durch die Wirtschaftsprüfer geprüft.

Spendeneinnahmen nach Bereichen

| 2017 | TEUR |
|--|------------|
| Altenhilfe | 29 |
| Arbeit | 16 |
| Armut, Wohnungsnot und Schulden | 172 |
| Behindertenhilfe | 53 |
| Jugend- und Familienhilfe | 110 |
| Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen | 117 |
| Migration und Integration | 28 |
| Zweckfreie Spenden | 32 |
| Summe | 557 |

Spendenverwendung nach Bereichen

| 2017 | TEUR |
|--|------------|
| Altenhilfe | 65 |
| Arbeit | 36 |
| Armut, Wohnungsnot und Schulden | 152 |
| Behindertenhilfe | 77 |
| Jugend- und Familienhilfe | 252 |
| Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen | 99 |
| Migration und Integration | 75 |
| Zweckfreie Spenden | 31 |
| Summe | 787 |

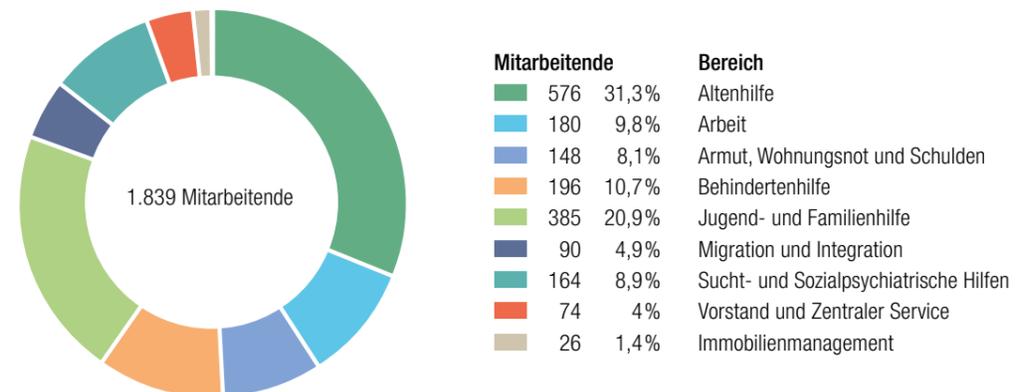


Spendenkonto:
IBAN: DE44 7509 0300 0000 0001 08
BIC: GENODEF1M05

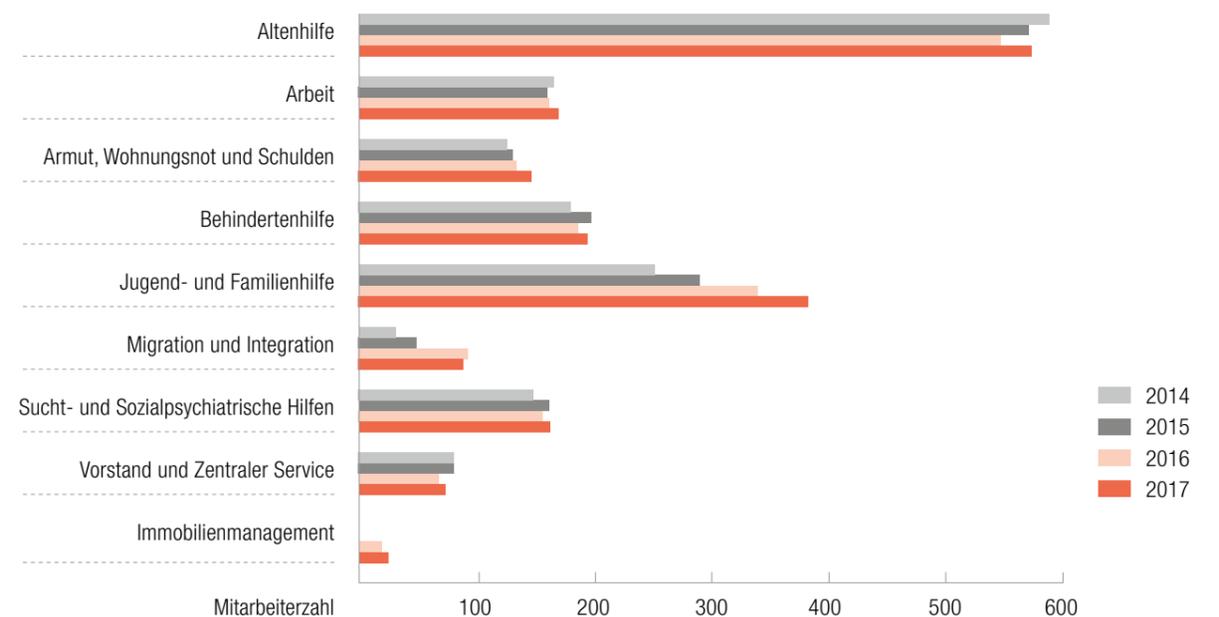
Zahl der Mitarbeitenden 2017 (im Jahresdurchschnitt)

Die Zahl der Mitarbeitenden im Caritasverband für Stuttgart ist im Vergleich zum Vorjahr um 6,98% gestiegen. Waren 2016 im Durchschnitt 1719 Mitarbeitende beschäftigt, sind es im Jahr 2017 durchschnittlich **1839 Mitarbeitende**.

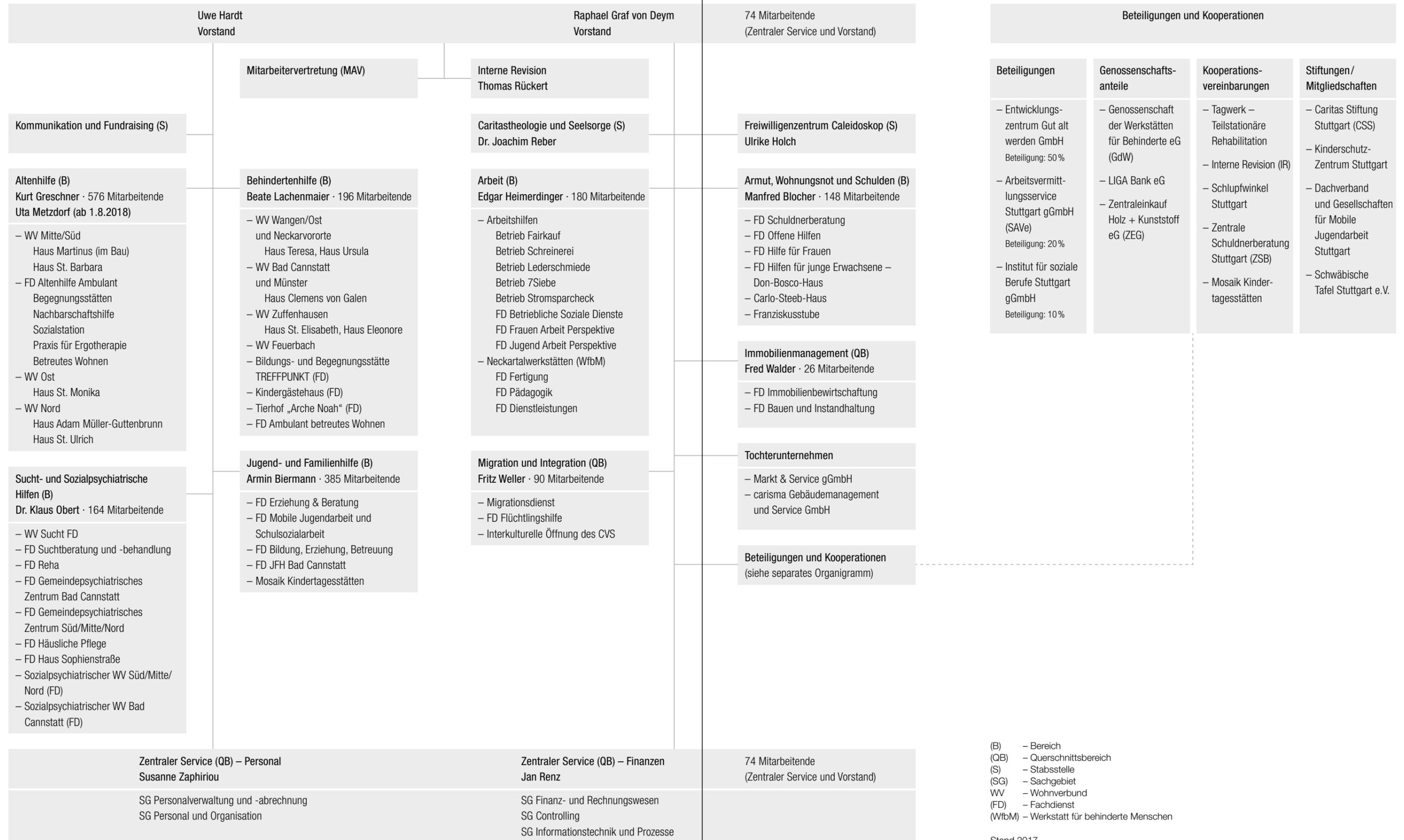
Die größten Steigerungen sind im Bereich Immobilienmanagement (27,16%) sowie im Bereich Jugend- und Familienhilfe (12,39%) zu verzeichnen. Im Bereich Immobilienmanagement ist dies auch im Jahr 2017 auf den Ausbau dieses neuen Bereiches und damit verbundenen neuen Aufgaben zurückzuführen. Im Bereich Jugend und Familienhilfe ist der Zuwachs aufgrund zusätzlicher Aufgaben in der Ganztagsbetreuung und bei der Erweiterung von Kitaplätzen begründet.



Entwicklung der Mitarbeiterzahl von 2014 bis 2017



Organigramm



Adressen

Vorstand

Uwe Hardt, Raphael Graf von Deym

Büro Vorstand

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Tel. 0711 2809-2011

Mitarbeitervertretung

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Tel. 0711 2809-2070

Zentraler Service

Susanne Zaphiriou und Jan Renz,
Leitung Querschnittsbereich

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Tel. 0711 2809-2410

Personal – Susanne Zaphiriou

Tel. 0711 2809-2400

Finanzen – Jan Renz

Tel. 0711 2809-2200

Altenhilfe

Uta Metzdorf, Bereichsleitung

Schwabstraße 55, 70197 Stuttgart
Tel. 0711 203038-84

Haus Adam Müller-Guttenbrunn

Auricher Straße 38, 70437 Stuttgart
Heimaufnahme: Tel. 0711 84907-1013

Haus St. Barbara

Probststraße 39, 70567 Stuttgart
Heimaufnahme: Tel. 0711 761640-510

Haus St. Monika

Seeadlerstraße 7–11, 70378 Stuttgart
Heimaufnahme: Tel. 0711 95322-2500
Sozialstation: Tel. 0711 95322-1400
Begegnungsstätte: Tel. 0711 95322-2200
Praxis f. Ergotherapie: Tel. 0711 95322-5200

Haus St. Ulrich

Steinbuttstraße 25, 70378 Stuttgart
Heimaufnahme: Tel. 0711 84908-1012
Begegnungsstätte: Tel. 0711 84908-1122

Bischof-Moser-Haus

Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart
Begegnungsstätte: Tel. 0711 21069-35
Betreutes Wohnen: Tel. 0711 21069-16
Nachbarschaftshilfe: Tel. 0711 21069-19

Arbeit

Edgar Heimerdinger, Bereichsleitung

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 81487-44
Tel. 0711 81487-0 (Zentrale)

Holzwerkstatt/Schreinerei

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 81487-13

Frauen.Arbeit.Perspektive

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 81487-0

Beschäftigungsbetrieb „Präsent“

Steiermärker Straße 53, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 65706-30

Fairkauf Secondhand-Kaufhaus

Steiermärker Straße 53, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 65706-0
Haushaltsauflösungen u. Spendenabholung
Tel. 0711 65706-90

Jugend.Arbeit.Perspektive

Steiermärker Straße 53, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 664834-0

BaEplus/Ausbildungschance

Stuttgarter Straße 9/11, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 933030-20

Neckartalwerkstätten

(Werkstatt für Behinderte)
Hafenbahnstraße 35, 70329 Stuttgart
Tel. 0711 32028-17

CarLa

Augsburger Straße 664, 70329 Stuttgart
Tel. 0711 67304631

Café LesBar in der Stadtbibliothek

Mailänder Platz 1, 70173 Stuttgart
Mobil 0176 18109999

Lederschmiede

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 81487-0

7 Siebe

Steiermärker Straße 53, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 8878652

Secondhand-Boutique PragA

Friedhofstraße 57, 70191 Stuttgart
Tel. 0711 39114440

Armut, Wohnungsnot und Schulden

Manfred Blocher, Bereichsleitung

Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 21069-28

Carlo-Steeb-Haus

Schmidener Straße 115, 70374 Stuttgart
Tel. 0711 95454-20

ChristophorusHaus

Augsburger Straße 331, 70327 Stuttgart
Tel. 0711 248390-51

Don-Bosco-Haus

Reinsburgstraße 63, 70178 Stuttgart
Tel. 0711 615551-30

Hilfen für Frauen – Frauenpension

Veielbrunnweg 67, 70372 Stuttgart
Tel. 0711 550371-30

Haus der Caritas am Bahnhof Möhringen

Filderbahnplatz 23, 70567 Stuttgart
Tel. 0711 718632-31

Haus Jakobus

Schockenriedstraße 14, 70565 Stuttgart
Tel. 0711 24897761

Haus Rosengarten

Hohenheimer Straße 76, 70184 Stuttgart
Tel. 0711 86028-85

HERA-Team

Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 21069-39

Regionale Beratungsstelle und Tagesstätte

Olgastraße 46, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 23879-0

Übergangswohnen

Hackstraße 15, 70190 Stuttgart
Tel. 0711 2845156

Zentrale Schuldnerberatung

Wilhelmsplatz 11, 70173 Stuttgart
Tel. 0711 726975-44

Behindertenhilfe

Beate Lachenmaier, Bereichsleitung

Gnesener Straße 83, 70374 Stuttgart
Tel. 0711 95454-420
Tel. 0711 95454-425 (Zentrale)

Beratungsstelle und Information

Tel. 0711 84907-6115

Kindergästehaus

· Gnesener Straße 85, 70374 Stuttgart
Tel. 0711 95454-615
· Ambulanter Dienst für Kinder u. Jugendliche
Tel. 0711 95454-611
· Schul- und Kindergartenbegleitungen
Tel. 0711 95454-611
· Tages- und Kurzzeitbetreuung
Tel. 0711 95454-617

Treffpunkt,

Bildungs- und Begegnungsstätte

Gnesener Straße 83, 70374 Stuttgart
Tel. 0711 95454-34

Wohnverbund Bad Cannstatt/Münster

Wohnheim Haus Clemens von Galen
Ambulant Betreutes Wohnen
Gnesener Straße 85, 70374 Stuttgart
Tel. 0711 95454-31

Wohnverbund Wangen/Ost

Tel. 0711 3587090-11
· Ambulant Betreutes Wohnen
Schönbühlstraße 94 u. 96, 70188 Stuttgart
· Ambulant Betreutes Wohnen
Süßener Straße 25, 70327 Stuttgart

Wohnverbund Zuffenhausen-Rot

Tel. 0711 95454-1017
· Wohnheim Haus St. Elisabeth
Auricher Straße 38, 70437 Stuttgart
· Wohnheim Haus Eleonore
Auricher Straße 42, 70437 Stuttgart

Tierhof „Arche Noah“

Ludwigsburger Straße 96, 71686 Remseck
Tel. 07146 280048
· Arbeitsmöglichkeiten und Katzenpension
· Ambulant Betreutes Wohnen

Immobilienmanagement

Fred Walder, Leitung Querschnittsbereich

Schwabstraße 55, 70197 Stuttgart
Tel. 0711 203038-20

Jugend- und Familienhilfe

Armin Biermann, Bereichsleitung

Fangelsbachstraße 19 A, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 601703-10
Tel. 0711 601703-0 (Zentrale)

Kindertagesstätten und Schulkindbetreuung

Tel. 0711 248929-57
· Mosaik-Kita Rot (Stuttgart Rot)
Auricher Straße 23 u. 34, 70437 Stuttgart
Tel. 0711 252923-1012
· Mosaik-Krippe Nordstern (Stuttgart Nord)
(im Haus 49)
Mittnachtstraße 18, 70191 Stuttgart
Tel. 0711 2597344
· Mosaik-Kita Wolkennest
(Stuttgart Bad Cannstatt)
Gnesener Straße 85, 70374 Stuttgart
Tel. 0711 95454620

· Schülerhaus Herbert-Hoover-Schule
Adalbert-Stifter-Straße 50, 70437 Stuttgart
Tel. 0711 67249605
· Schülerhaus Schwabschule
Bebelstraße 17, 70176 Stuttgart
Tel. 0711 21660580
· Schülerhaus Uhlandschule
Tapachstraße 4, 70437 Stuttgart
Tel. 0711 21689316
· Schülerhaus Wilhelm-Hauff-Schule
Hohentwielstraße 23, 70199 Stuttgart
Tel. 0711 4522277
· Ganztagschule Heusteigschule
Heusteigstraße 97, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 21659893
· Ganztagschule Hohensteinschule
Hohensteinstraße 25, 70435 Stuttgart
Mobil 0176 18107025
· Ganztagschule Lerchenrainschule
Kelterstraße 52, 70199 Stuttgart
Mobil 0176 1819946

Tagesmütter-Börse

Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 21069-62

Hilfen zur Erziehung, Stuttgart Süd

Fangelsbachstraße 19A, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 601703-0

Hilfen zur Erziehung, Bad Cannstatt

Waiblinger Straße 27, 70372 Stuttgart
Tel. 0711 933498-35

Erziehungsberatung, Psychologische Beratung

Fangelsbachstraße 19A, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 601703-0

Sozialberatung

Fangelsbachstraße 19A, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 601703-0

Mobile Jugendarbeit, Schulsozialarbeit

Fangelsbachstraße 19A, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 601703-0

Schlupfwinkel

Tel. 0711 6491186

Aktivpark Bergheide

Bergheide 4, 70376 Stuttgart
Tel. 0711 814300

Fachberatung kath. Kindertagesstätten

Katharinenstraße 2B, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 248929-40

Migration und Integration

Fritz Weller, Leitung Querschnittsbereich

Weißenburgstraße 13, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 6453-131

Migrationszentrum Stuttgart-Mitte

Weißenburgstraße 13, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 6453-102

Migrationszentrum Bad Cannstatt

Spreuergasse 47, 70372 Stuttgart
Tel. 0711 5505911-0

Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen

Dr. Klaus Obert, Bereichsleitung

Sophienstraße 1c, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 16936-50
Tel. 0711 16936-50 (Zentrale)

Fachdienst Rehabilitation

Rotebühlstraße 191, 70197 Stuttgart
· Adaptionszentrum „Haus im Süden“
Tel. 0711 960466-0
· Nachsorge WGs, Abstinente Betreuungen
Tel. 0711 649620

Tagwerk

Rieckestraße 15, 70190 Stuttgart
Tel. 0711 26267-74

Suchtberatung u. Behandlung

Katharinenstraße 2 B, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 248929-10

Substitutionsambulanz

Hauptstätter Straße 108, 70178 Stuttgart
Tel. 0711 933067-30

High Noon

Lazarettstraße 8, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 248472-01

Wohnverbund Sucht

- Sleep Inn
Hauptstätter Straße 85, 70178 Stuttgart
Tel. 0711 66834-10
- CleanWeGe,
Dornhaldenstraße 16/1, 70199 Stuttgart
Tel. 0711 560041

**Gemeindepsychiatrisches Zentrum
Bad Cannstatt**

- Kneippweg 8, 70374 Stuttgart
- Sozialpsychiatrischer Dienst
Tel. 0711 520460-60
- Gerontopsychiatrischer Dienst
Tel. 0711 259639-10

Sozialpsychiatrischer Wohnverbund

- Wilhelmstraße 22/2, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 7616040-0

**Gemeindepsychiatrisches Zentrum
Süd/Mitte/Nord**

- Sophienstraße 1 C, 70180 Stuttgart
- Sozialpsychiatrischer Dienst
Tel. 0711 16936-0
- Gerontopsychiatrischer Dienst
Tel. 0711 16936-0

**Sozialpsychiatrischer Wohnverbund
Süd/Mitte/Nord**

- Sophienstraße 1 C, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 16936-0

Die Silberburg

- Abstinenz betreutes Wohnen
Katharinenstraße 1, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 62598-0

Wohnheim für psychisch kranke Menschen

- Haus Sophienstraße,
Sophienstraße 1 B, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 8924894-0
- Haus Gablenberger Hauptstraße
Gablenberger Hauptstraße 71
Tel. 0711 67208391

**Häusliche Pflege für psychisch
kranke Menschen**

- Schlösserstraße 28 a, 70180 Stuttgart
Tel. 0711 5920416

**Freiwilligenzentrum Kaleidoskop
und youngcaritas**

Ulrike Holch, Leitung

- Brennerstraße 36, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 213216-70

Caritas Bildungszentrum Stuttgart

Silke Arnold, Leitung

- Schwabstraße 57, 70197 Stuttgart
Tel. 0711 9331-5861

Caritas Stiftung Stuttgart

Heinz Wolf, Geschäftsführender Vorstand

- Königstraße 7, 70173 Stuttgart
Tel. 0711 7050-360

Impressum**Herausgeber:**

Caritasverband für Stuttgart e.V.
Strombergstraße 11
70188 Stuttgart
www.caritas-stuttgart.de

Texte:

Sabine Reichle
Sabine Beck
Dr. Joachim Reber
Nadja Mende

Bildredaktion:

Bettina Löffler
Sabine Reichle

Anschrift der Redaktion:

Caritasverband für Stuttgart e.V.
Sabine Reichle
Strombergstraße 11
70188 Stuttgart
Telefon 0711 2809-2755
sabine.reichle@caritas-stuttgart.de

Bildnachweise:

Caritasverband für Stuttgart e.V.
Deutscher Caritasverband e.V. (Fotos: Darius Ramazani)
Danijel Gribic
iStock
Shutterstock
Marc Alter

Gestaltung:

L_Design. Agentur | Bettina Löffler
Mühlstraße 68
73655 Plüderhausen
www.l-design-agentur.de

Druck:

Offizin Scheufele
Druck und Medien GmbH & Co. KG
Tränkestraße 17
70597 Stuttgart
www.scheufele.de

Nachdruck, auch auszugsweise, nur
mit Genehmigung des Herausgebers.

Caritasverband für Stuttgart e.V.

Strombergstraße 11
70188 Stuttgart
Telefon 0711 2809-0

www.caritas-stuttgart.de